

V

Die herrschaftlichen Gebäude

Aus den in allen einschlägigen Archiven zerstreuten Notizen vermögen wir uns von der Entwicklung der **Schloßbrauerei** nur ein mangelhaftes Bild zu entwerfen. Am frühesten hören wir aus Reichsarchivkunden etwas über die **Hoftafern**, das Wirtshaus am Fuß des Schloßberges z. B. 1423 unter dem Pfleger Mathias v. Kammer. Der gewaltige Streit, welcher 1569 von dieser Tafern seinen Ausgang nahm zwischen dem Pfleger und den Untertanen (nach Archivalien des K. L.), beweist, daß dort im 16. Jahrhundert noch immer Wein verabreicht wurde.

Im 16. Jahrhundert, vor dem dreißigjährigen Kriege, herrschte eine große Wohlhabenheit im Volke; nicht das Bier, sondern der Wein war damals das allgemeine Getränk. In Bayern (so heißt es im Buche von den Früchten und Bäumen) "meint fast jeder Taglöhner, er müsse jeden Tag zweimal Wein trinken, so gut wie er zweimal Fleisch esse". Die Regensburger Bürger hielten so große Lager von roten bayrischen Weinen, daß nicht allein das Land damit versorgt, sondern der Wein sogar nach Frankreich und anderen Ländern verschickt werden konnte. „Dieweil der Bawer (Bauer) arbeitet, (heißt es im oben erwähnten Buch), so hat er auch rychliche Nahrung, und isset vollauf Fleisch aller Art, Visch, Brot und Obst, und trinket Wein offten in Uebermaß, das aber nit zu loben.“

Vor dem dreißigjährigen Kriege gab es im Markte Isen nicht weniger als sechs Brauereien. Auf dem Schlosse Burgrain war vor dem Jahre 1620 wie es scheint, erst ein Versuch gemacht worden, denn Georg Philipp Fink mußte im Auftrage des Bischofs Veit Adam wiederum einen Plan zu einer anderen Brauerei entwerfen (...*alterius rursus officinae cerevisiariae in Burgkrein*; Mb. II. 366). Es wurde nur Weißbier gebraut. 1626 wurde den „*freysingischen Jägern, als Sy vf dem Hasn geiaidt (Hasenjagd) heraußn gewest, 1/2 Emer Pier*“ auf dem Schloß bezahlt. Daß man es hier mit Burgrainer Gebräu zu tun hat, zeigt die Nachricht der Isener Marktkammer vom 11. September 1623, betr. den „*Khruglwirth Peder gaulrapp, wellicher Pier und Prantwein nach Isen herab fieren thuet*“. (K.L.)

Um die neue Brauerei in Blüte zu bringen, suchten Christian Itt, der Gerichtsschreiber, **die Isener Bierbrauer zu schwächen**. 1630 schlägt er vor, anzuordnen, „daß ein Bierbrauer von Isen jährlich nicht mehr, als 12 Suden schenken dürfe“. Aber auch so waren die Isener Brauereien dem fürstlichen Bräuhaus nachteilig. Deshalb wurden nach einer Untersuchung die Brauereien, welche keine Gerechtigkeit nachweisen konnten, eingezogen, doch konnten sich drei Bierbrauer mit 1500 fl. eine solche Gerechtigkeit erkaufen (K. M. 526).

1630 wurde die erste burgrainische Winter- und Weizenbierrechnung der Hofkammer vorgelegt. Ein beiliegender Zettel besagt, daß Gg. Friedrich Freiherr v. Stauding, 1611 - 1631 Pfleger, das Brauhaus Burgrain aufgerichtet habe. 1631 wurden 427 Schäffel Malz verwendet und **85 Sud (1168 Eimer Winter- und 600 Eimer Märzenbier) erzielt**; außerdem gingen aus dem „*prandtwein Häusl*“ 512 Maß Branntwein hervor. Der Reingewinn war zunächst gering, kaum 60 fl.

1632 ward das Brauhaus von den Feinden verwüstet. Von 1642 an besitzen wir wieder die burgrainischen „*Weissen Bierstückrechnungen*“ (K. M. 521 N. 53). Als 1644 der Isener Metschenk und bischöfliche Leibeigene Stephan Bärtl starb, eröffnete Hanß Altmann, des Rhats und Gastgeber zu Erding, dem Fürstbischof seinen Entschluß, als Erbe Bärtls dessen „*Preubehausung, zumahlen dann in dieser behausung baldt das allermaist gewerb gewest welches aniezten ... ganz gestört ist*“, „*zu beziehen aber gebierent zu verstifften*“. Er bat den Bischof, „*zu dieser endt, das weisse Pier von Dero Preuhauß zu Purckhrain, umb jedesmahl ervolgente Paar bezallung, gnedigist erfolgen zu lassen*“ K.L.

1659 erhielt Pfleger Wilhelm v. Gebeck den bischöflichen Befehl, „*die aufliegende Gerste zu unserm Preuhaus nacher Haag durch scharwerch unverzogentlich hinüberföhren zu lassen*“; auch soll er „*unsern Preubeambten zu ermelten Haag versichern, das wür ihnen unser burkhrainisches Khorn vor andern umb ain billichen werth zu khauffen geben*“. (K. M.. 503 N. 229.)

Fürstbischof Joh. Franz Eckher (1695—1727) vergrößerte den Betrieb der Brauerei. Bedeutende Mengen Bier wurde an das Amtspersonal als Teil des Einkommens abgegeben. ok

Josef Konrad v. Schroffenberg (1790—1803) hat, wie uns Heckenstaller (Erzbischöfl. Ordinariats=Archiv 126. Bd.) berichtet, „auch zu Burgrain angefangen, ein **Braunes Bier Sudwerk einzuführen, in der gänzlichen Hoffnung, daß solches, da es zum Besten des gemeinsamen Wesens gemeint ist, auch seinen Wünschen vollkommen entsprechen werde“.**

Eine letzte Nachricht datiert von 1801: betr. einen Malzmühlenbau im Bräuhaus zu Burgrain (K.M. 521 N. 57).

<Bild4: Kupferstich Wening: Schloß Burgrain 1702>

<Bild5: Schloß Burgrain bei Eröffnung des Blindenheims am 5. Juni 1910>

=====

„**Preumaister und Preu Khnecht**“ werden öfters genannt, doch finden sich sehr wenige Namen. 1679 liegt Bräumeister Hans Kheillinger am Sterben, nachdem er 17 Jahre im Schlosse tätig gewesen. Der Gerichtsschreiber pflegt wegen der Krankheit des treuen Dieners eigens Rat bei einem Medico zu München, aber leider „haben die gebrauchten medicamenta nicht effectuiert“ (K. M. 503 N. 200). Kheillinger erhielt einen würdigen Nachfolger, „Herr Casparus Göttner, Hochstl. Freys. Preumaister in Burckh Rhain, deß Raths zu Ißen“, ein sehr angesehener Mann und Wohltäter der Armen. Ein Steuerzettel auf Schloß Burgrain von 1684 trägt seinen Namen. Er stiftete die Zügenglocke für die Isener Stiftskirche, und dazu ein Interesse von 6 fl. Bei seinem Tode 1714 wurde sie nach seinem Willen zum ok

erstenmale geläutet (s. der Grabstein r. v. Haupteingang). 1742 legt der geweste Preumeister Franz Allram der Hofkammer ein Memorial vor, „daß man ihme bei dermalligen schwehren Zeiten neben dem wochentlich genüssenten 3 fl. Gnadengelt (der gewöhnlichen Pension der burgrainischen Bräumeister) annoch etwas jährlich an Getraidt und Holz beylegen mechte“. Der Pfleger befürwortete das Gesuch und Allram erhielt 1 M. Weizen, 1 Sch. Korn vom burgrainischen Kasten, sowie 4 Klafter Holz aus den herrschaftlichen Wäldern. Allram folgte Joh. Gröber aus Partenkirchen, der einen traurigen Tod nahm laut Isener Sterbematrikel vom 22. Juli 1774: „nachts erhenkte sich Joh. Gröber Preymaister in Burghain und wurde außerhalb des Kirchhofs ohne Feierlichkeit begraben“. 1769 ersucht Balthasar Neuppel, Bräumeister zu Burgrain, es möchte seinem Sohne die Stellung übertragen werden und wird abgewiesen (K.M. 521 N. 49). Von Blasius Ziegler „gewesenen Breymaister in Burgrein“, lesen wir gar, daß er sich 1786 beim Marktmagistrat Isen um die — Strumpfwirkergerechtigkeit bewarb.

=====

Heiratsbrief eines Burgrainer Bräuknechts vom 27. Juli 1719.

Martin Maurer Preukhnecht im hochfrtl. Preuhaus Burckhrain verheurathet sich vf einuer stehen der freindtschaft und bis vf Priesterliche handt mit Eua Gaisbergerin numehrige Hofwirthin zu Burckhrain und verspricht derselbe zu einem rechtmessigen heurathguett 800 fl. zuezubringen, welche sein Stieff Vatter Georg Dagberger vf dem Amonguett zu Isen, selbst anwesent, guettzemachen versprochen und obligiert gemacht hat, hieran an dem hochzeittag sogleich 400 fl. die übrigen 400 fl. aber in 4 fristen als jedes Jahr 100 fl., wormit zu Bartholomei ao 1720 der anfang zemachen ist. Zu dessen billichmessiger Vergleichung nun thuet die hochzeiterin Eua auf hieob gemelte Beystandtslaistung besagtem Martin Maurer als ihrem Hochzeiter die under heintigem dato durch Vertragsybergab an sich gebrachte hoftafehrn zu Burkhrain sambt aller darbey vorhandten Vahrnus und zuegehör, auch ieztig vnd ins konntig yberkhomenen Vermögen, wie es immer namen haben möge, verheurathen vnd respective widerlegen, also zwar daß selber nach ihres Absterben ohne Kinder solang vnd vill hieurn nit köne entsetzt werden, bis Er seiner rechtlichenforderungen halber genzlichen befriedigtet vnd vergniegt sein werde, ybrigens soll alles nach denen Chur-Bayr. Landtrechten vnd hiesigem ohrtsgebrauch gehalten werden. Zeugen vnd Heuratsleith: Veith Hintermayr vnd Caspar Gaigl, beede Gerichts procuratores, dann Franz Puechpeckh. Item Georg Tagberger Ammerpaur zu Isen vnd Andre Nagl Geisberger zu Burckhrain.

Hochfrtl. Freysingisches Pflegericht Burckhrain.

=====

Die Wasserversorgung des Schlosses Burgrain und besonders der späteren Bräuerei war im Mittelalter eine wichtige und schwierige Sache. Erst der rührige Pfleger Wolfgang v. Pusch scheint eine Wasserleitung geschaffen zu haben „fir des gslos Burkrain gross notturfft vnd Nutzbarkeit, freilich unter Schwierigkeiten“ (R. A. 5. Fasc., K.M. 526). Es wurde nämlich 1517 „in dem wismadt des Andre Schacher von Mitpach, Burkrainer Herrschaft ain prun gefunden vnd derselbe erfundene fluß des prunens in ain gemaurte wasserstube zusammengefäßt, von danen durch Rören in das slos gefürt“. Schacher erhielt Befreiung von „schärberch“ (Scharwerch), so lange der Brunnen im Gebrauch wäre, verspricht auch denselben auszubessern, so etwas fehlen sollte. Siegler: Der edle Wolfgang Westfall; Zeugen sind Jager und Jörg, Torbärttl baid zu Burkrain. Nun beklagte sich aber Jakob der Westacher zu Westach beim Bischof Philipp darüber, daß ihm der Brunnen über zwei seiner Acker gehe. Obwohl geltend gemacht wurde, daß der Brunnen auch über die Äcker anderer gehe und niemand sonst Schaden genommen und sich beschwert habe, war man doch gegen den Edelmann in jeder Weise entgegenkommend. 1640 wurde das Brunnenhaus wieder erneuert. 1681 stellte ein Salzburger Meister, „ain rottmarmelstein Prun Caster“ her (K. M. 515 N. 646). 1719 meldet der Pfleger „wegen eines zn machen Habenten Wasserwerkhs bey dem hochfürstl. freis. Pflegschloß Burgrain: es wirdt das bächel der Isen in die längre 2100 Schuech yber wisen zue dem Prunnenhauß graben, ein zugwasser vm seiner quel her 500 schuech, das bächl in einer schuechweiten hilzern rinen heran gefiert, das Zugwasser mit 42 zwölf schuech langen Deichten inß Prunenhauß gebracht. Daß radt würt brauchen bey 180 fchraufen etc., von dem Hammerschmit braucht man 2—3 eiserne khurben, die drey eisern Stelzen, sambt denen stuell nöglen, auch stifl schraufen vnd grant beschlächt von dem glogen gießer“. **ok**

1720 erfolgte die Abrechnung mit dem Bauamt Freising und dem churfürstl. Geometer und Wassermeister Math. Paur. Letzterer hatte anfangs den Vorschlag gemacht, daß, da „daß Prunnenhauß zu Freysing ohne dem von grunt auf mueß neuerpaut werden, das iezt zu Freysing bestehente naher Burckhrain ornet werde“. Eine Menge von Fragen „yber Kost vnd Ligerstatt der 2 Prunkhnecht“ u. s. w., verursachten noch einen lebhaften Meinungsaustausch. 1760 zeigte sich das ganze Wasserwerk, Wasserrad und Brunnenhaus gänzlich ruinös. Gegenüber den Klagen der Freisinger Hofkammer wegen der vielen Unkosten antwortete Gerichtsschreiber Thomas Pfest, er beschaffe nur das, „**was zur Bewohnung des Schlosses für soville Leuth unumbänglich nothwendig gewest**“. (K. M. 501 N. 179.)

Auch die Wasserversorgung des götzengrienischen Amtshauses zu Isen bereitete viele Sorgen, da die Holzdeichen nur zu schnell verfaulten. 1794 sprengte das Wasser die Röhren und das Pflaster floß durch den Hausflöz zur Hintertüre ab. (K. M. 515 N. 647.) Das Schloß Burgrain besitzt heute eine vorzügliche Wasserleitung.

=====

Unsern Vorfahren fehlten tausend Bequemlichkeiten und Vorzüge, welche wir heute im täglichen Leben nicht mehr entbehren könnten, doch in einer wichtigen Sache war uns das Mittelalter weit voraus, in seiner Lust zum Baden. Unsere überall erstehenden **Volksbäder** sind keineswegs eine nagelneue Erfindung, wie manche glauben. Von jeher liebten die Deutschen das Baden (s. Martin: „Das deutsche Badewesen in vergangenen Tagen“. Ratzinger. „Geschichte der kirchlichen Armenpflege“. Janssen „Geschichte des deutschen Volkes I. 350). Das gilt auch für die ehemalige Herrschaft Burgrain. Jedes größere Dorf hatte sein Bad. In den zahlreichen Hausbadestuben haben wir ohne Zweifel zunächst die Flachsäder zu suchen, z. B. Weidachstocka: „ain Pad, dabei der Pachoffen, mit Schindeln gedeckht“. Schroll am Lichtenweg: „Pad, dabei der pachofen“ u. s. w. Von offenen Schwimmbädern hört man freilich nichts, es handelt sich bei den größeren Bädern nur um Badestuben, wo man hauptsächlich warme Bäder erhielt und wo der Bader das Schröpfen und andere Hantierungen vornahm. Würde also ein ehrsamer Isener Bürger des 16. Jahrhunderts sein Grab verlassen und zum Marktplatz niedersteigend nach dem Bade fragen und man führte ihn zur Grockenau hinab und hinüber zum Schwimmbad im Häningbache, so wäre er darob ebenso erstaunt wie über die Eisenbahn, welche dicht vorüberfährt und deren Maschine pustend und schnaufend die Berginger Höhen zu erklimmen sucht.

In einer Badeordnung war die Badezeit bestimmt. Für die Ärmeren richteten manche Gemeinden „Freibäder“ ein; auch einzelne wohlhabende Bürger stifteten bisweilen testamentarisch so ein Bad, welche man dann „Seelbäder“ nannte, weil der Nutznießer für die Seele des Stifters beten mußte. Es ist daraus ersichtlich, welch großen Wert man in früherer Zeit auf diese Art von Gesundheitspflege legte; zu unserer Beschämung müssen wir gestehen, daß das Badewesen seitdem bis auf das allerbescheidenste Maß zurückgegangen ist, und daß wir in dieser Beziehung noch viele Jahrzehnte arbeiten müssen, um die Anforderungen des „finsteren Mittelalters“ zu erreichen. — Es sei noch bemerkt, daß in diesen Badestuben streng auf gute Sitte gesehen wurde, daß die Geschlechter immer getrennt waren; nur in der Zeit nach dem 30jährigen Kriege kamen große Verirrungen vor. Mit der Reinlichkeit war es meist nicht wohl bestellt.

Für das Badewesen im oberen Isental dient uns als Hauptquelle K. L. Rep. 54 Fasc. 34 N. 1018 und Fasc. 36 N. 1031.

=====

Der Bader zu Innerpietlbach (1630—1770)

Kr. A. München, Ger. R. 504 N. 257.

1630 starb Simon Fröschl, Bader zu Pietlpach, Burgrainer Herrschaft; mit seiner Tochter verheiratete sich Ulrich Loher auf das „Padtheusl, so ain Ehehaft vnd auf den Casten Burghain urbar vnd aigenthumblich gehörig“. Das Bad ist ca. 200 fl. wert; Loher erhielt jährlich 8 Klafter Holz, zahlt an jährlich Gilt 1 fl., 21 kr., 1 dl. 1660 erbaut Balthasar Fröschl das „eingefahlne Pad“ neu und erhält hiezu 50 Stämme zur Hälfte umsonst, zur Hälfte um billiges Geld. Vermag Ehehaftsbrief erhält er zum Bad von den zu Pietlpach, beiden Khürchberg, Penzing, Oberndorf, Riching, Graß und Degelspeundt liegenden Unterthanen von einem ganzen Hof 1 Mezen Korn, von 1/2 Hof 1/2 M. = 12 1/2 Mezen, von jedem Bauern 1 Garbe = 25 G., zu Weihnachten an Rauchweiz so viel jeder willig, dazu von Burgrain die 8 Klafter Holz. ok

1648, „feindtszeit“, geht der Ehehaftsbrief verloren. Fröschl klagt beim Pflegverwalter Itt, seine Pflicht nicht mehr erfüllen zu können, „alle Monat 2 Samstag, absonderlich alle Heyl. Zeiten Paden“, da die Bauern die Zahlung verweigern; er habe zu fordern, „von einem Austragsmann oder Weib 4 kr., Knecht 4 kr., Mitterknecht und Dirne 3 kr., Tagwercher oder Häusler 7 kr., Dienstbub oder Magd 2 kr., vom „Laßkhopf“ 1 dl. Hingegen müssen die Paurn vnd Paur Söhnn umbsonst des Jars hindurch balbiert werden“.

Itt hält strenge Revision mit Zeugenverhör, stellt einen neuen Ehehaftsbrief auf und ermahnt den Bader, „das Ehehaft Padt fürterhin als ein notwendige sach wol und bestendig erhalten“, in allweg aber die Mans und Weibs Persönhen zur erhaltung Ehr vnd Ehrbarkheit, wie Leb vnd landtsgebreichig ist, von einander zu separirn vnd abzusondern, denen Ehehafts Leithen mit schrepfen, Khöpflassen, Khopfwaschen vnd ander Notturft vor frembden Leithen abzuwarten“.

Die Leitung des Bades blieb in der gleichen Familie: 1709 Balthasar Fröschl, dann Georg, hierauf Johann, 1770 Josef Fröschl.

In der Güterbeschreibung von 1623—1652 steht eine genauere Darstellung des Padts von Innerpietlbach vom 3. Oktober 1641: „Ain khlaines heisl mit Schindlen gedeckht, darin ain Padtstuben, ain khlains stibl, zway khlain khämbel, ain khuchl, am ställel auf ain khue, ain gärttl, ain Gabes Äckherl, ain eingefahlener Prunen, gibt für 2 Neustüft 10 fl., Jargült 2 fl., 21 kr., 2 dl.“ Wolf Fröschl hat das Bad um 110 fl. an sich gebracht von Casp. Reitmair, Weber zu Oberndorf. Einen von dessen Vorgängern lernen wir kennen im Verzeichnis von 1569: Christopf Pader von Innerpietelbach.

=====

Das Bad zu Burgrain (Kr. M. 504 N. 253 ff.)

1434 Vertrag zwischen linhart pader zu purckhrain und lex Smid zw ysen (R. A. 3. Fasc).

1659 Bader Wolf Kern gestorben. Er gab „in das Urbar 29 kr. 1 dl., an die St. Georgs Kapellen 2 fl. 4 dl., hat zum Padt 20 Clafter, ist ain alt herkommnen, miest das Padt sonston lähr gelassen werden“. Aus dem Inventar werden genannt „ain messiges Bäl pier pöckchen, ain khupfernes pöckhen, 2 zinerne schißeIn, 2 pfannen“. Die Tochter Kerns heiratet den Hans Zinkl, „auf dem Padt zu Burkhrain, welches mit grund vnd poden der Lobl. St. Geörg Capellen zu ermelten Burckhrain aigenthomblig zugehörig ist“. Die Witwe Ursula bleibt im Hause. Zinkl macht alljährlich vorgeschrifte Eingabe um das herrschaftliche Holz zur Beheizung des Bades.

1679: Specification wegen des Ehehaftbades: wie viel ein jeder Nachbar im Dorf Burgrain „dem Pader vnd der Padtmagdt jährlich geraicht hat“. Vom Schlosse erhält der Bader 14 Klafter Scheiter, 3 Mz. Korn, 4 Leib Brot. Die Badbenützer geben 10—12 kr., manche auch Brot: im ganzen 7 fl., 18 kr., 18 Leib Brot (mit denen des Schlosses). Jährl. Einkommen der „Padtdiern oder Padtreiberin“: 2 fl. 52 kr., 14 Leib Brot! Das Bad wird wöchentlich hergerichtet. Haarschneiden kostet 1 kr., 6 kr., wenn einem „in seinem Haus Pädl gelassen würdt“ (Aderlassen); Burgrainer haben im Bad den Vortritt vor den Fremden.

1695 Leonhard Öxenberger, Bader zu Burgrain.

1716 bewirbt sich Sigmund Häberl, Badergeselle aus Holzkirchen.

K.M. 504 N. 253: burgrainische Badegerechtigkeitsverleihungen 1657—1751.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts verfallen die Bäder (K. M. Generalakten N. 62 ad Fasc IV). 1790 beantragt der Pfleger: „da nun das Baden fast genzlich abgekommen zu Burghain, also könnten (von den 14 bisher dem Bader bewilligten Klaftern) 7 weckgethan werden“. Ebenso beim Bader zu Pietelbach, „welcher das Bad im Jahr hindurch kaum zweymal heizet, weil die Leut so oft nit mehr zu baden pflegen, wie in voriger Zeit, er darf mit 4 Klafter Holz wohl zufrieden sein“.

Schon längst eingegangen war ein 4. burgrainisches Bad, das 1625 bezeugte „Badhaus zu Rosenberg (K. M. 508, N. 418). 1654 erwirbt „Hans Schwaiger, Ayertrager dises heusl, so vor disem ain gemain Padt vnd darumben so hochbegült gewesen“. Maria v. Götzengrien, geb. Westacherin, Wittib, bescheinigte nämlich mit Siegel und Unterschrift, daß sie vor 5 Jahren vom Badhäusl 20 fl. Neustift empfangen habe. (Original). 1685 sitzt Hans Hayer auf dem „häusl im Padt zu Rosenberg“. Das Bad lag nicht oben zu Rosenberg, sondern unten im Tal, wie es 1641 heißt: „Bei der Ertlmairhub in Rosenberg, unter dem Berg Padt Heusl aldor“.

ok

Jeder der drei Bader war zu Freising ordentlich examiniert und approbiert und dem dortigen Badermittel einverleibt. Jeder hatte seinen eigenen Bezirk: Der Burgrainer das obere Gericht, der Pietelbacher das untere Gericht, der Isener die Bürgerschaft des Marktes. Sie bildeten zusammen keine Zunft, denn nur der Isener hatte das Bürgerrecht. Letzterer stand sich auch am besten: er hatte immer einen „Gewerbegegesöl“!. Dagegen genoß der Burgrainer eine herrschaftliche Bestallung, einen, wenn auch sehr geringen, so doch sicheren Gehalt. Um einen genaueren Einblick in die wirtschaftliche Lage jener Bader zu gewinnen, wollen wir uns den über diese Sache im Kreisarchiv Landshut vorhandenen Archivalien (Saal 54. 1. 36. N. 1031) zuwenden.

„Nachdem weegen des Ehehaftts Padts zu Burkhrain der vorhandten geweste Ehehaftsbrief in denen laidigen feindtszeiten anno aintausend sechshundert acht vnd vierzig verlorenen worden“, wurde 1679 auf Ansuchen des damaligen Baders, Hansen Hink, eine gerichtliche Beschreibung von Haus zu Haus vorgenommen, „was ein ieder Pader zu Burkhrain bei dem Ehehafts Padt alda zu uerichten, hingegen was iede Persohn, so dem Ehehaft zuegethonn, deme zu laisten vnd ierlich zu Lohn zu bezahlen schuldig“ sei. Doch erst am 12. März 1687 stellte der Freisinger Hofrat einen neuen Brief aus, (von welchem eine Abschrift dem Bader selbst, eine andere dem „Dorfiehrer von Burkhrain“ ausgehändigt wurde). Nach diesem ist „der Pader schuldig, das Ehehafts Padt wochentlich, vnd wie es sich der Laßtafel vnd den Menschen nach thuen laßt, ordenlich vnd richtig zehalten, in allweg aber die Manns- vnd Weibspersohnen zu Erhaltung der Ehr vnd Ehrbarkheit, wie andern orthen loblich beschicht und ainiche ungebühr bei straff zu separieren vnd abzußondern, denen Burkhrainischen Ehehaftsleithen mit Schrepfen vnd Kopfläßen, auch andere Notturft vor andern auswerdig vnd fremt Persohnen ohne Beschwerde alzeit vleissig zepflegen vnd abzuwartten“ u. s. w. Vom Schloß, resp. vom dortigen Pfleger erhielt der Burgrainer Bader jährlich „3 Mezen Korn, vier laib Brod vnd 14 Clafter feichtene Scheider“, „vom Wirth, bauer zu Kay vnd Geisperger, von iedem an Geld 20 kr. vnd 2 leib Brod, die baderin 4 kr. vnd 2 laib Brod, von den übrigen blosen Behausungen, deren in allem 29 seind, von iedem ohne Unterscid der bader 12 kr., die baderin 4 kr.“ Von diesen 29 werden besonders ausgeschieden der „Miller, Mayrhauer, Siglperger, Schmidt als Inhaber des Hackhergüetls, so zu bauen haben“. Sie entrichten außer den 12 bzw. 4 kr. dem Pader und der Paderin auch noch je 2 Laib Brod.

„Vom Haar abschneiden wird ain Kreizer absonderlich bezahlt“, „zween Kreizer,“ wenn jemand in seinem „Haus Padt geschrept würdt“. Die Herbergsleute zahlten das halbe Padtgeld, die Austragsleute gar keines, außer 1 kr. für das Schröpfen.

Man kann sich nicht wundern darüber, daß der **Burgrainer Bader** bei seinem Jahreseinkommen von kaum 10 Gulden, da er „bey seinem kleinen Ehehaftsbad ansunst ohnmöglich leben könne“ zuweilen seinem Isener Collegen in das Handwerk pfuschte. Darob geriet 1777 Lorenz Zürnbauer von Burgrain in einen argen Streit mit Christian Stainer, bürgerlichen Marktbader und Wundarzt. Sie gingen zum Pfleger nach dem Schlosse. Der Pfleger, Josef Freyherr von Eckher war freilich, wie gewöhnlich, nicht auf seinem Posten; Thomas Pfest regierte als Gerichtsschreiber das ganze Ländchen. Stainer, ein wortkundiger Mann, betonte in einer kraftvollen Rede, daß sein Gegner dem Freisinger Badermittel nur als Bader für das obere Gericht der Herrschaft einverleibt sei. Stainer hatte auch leichtes Spiel durch Hinweis auf einen ähnlichen Streitfall des Vorjahres.

Fröschl nämlich, der Bader zu Pietelbach, hatte die Gepflogenheit, den Bauersleuten, welche er zum Barbieren in jährlicher Bestallung hatte, wenn er sie an Werktagen zu Hause nicht antraf, gelegentlich zu Isen, wenn sie zum Gottesdienste kamen, in dortigen Bäckershäusern den Bart abzunehmen.

Es ist auch „zuweilen ein anderer leediger Bursch mitgeloffen, der sich bey ihm um seinen Kreutzer hat barbieren lassen“.

Weil er jedoch zudem „von einigen Tagwerkern und andern geringen Leuten zum Schröpfen vnd Aderlassen, von Burgerssöhnen zum Haar Abschneiden verlangt wurde,“ sich also auf solche Weise in Isen eine regelrechte Badestube einrichtete, erhob Stainer Klage gegen ihn. Vergeblich wies Fröschl darauf hin, daß seine Ehehaft einzige 2 Scheffel Getreide und 2 Gulden Geld eintrage, daß er kaum zu leben habe und die landesherrlichen Abgaben nicht mehr zahlen könne, daß auch sein Vater und Großvater in Isen den Bart ohne Hindernis allen abgenommen, welche unter pflegergerichtlicher Jurisdiktion stehen, daß Stainer nur ein Anrecht habe auf jene, welche „der

Bürgerlichen Verknüpfung unterworfen sind", daß man es keinem Bürger verwehren könne, sich von einem gerichtlichen Bader barbieren zu lassen.

Gegenüber allen inständigen Bitten Fröschl's urteilte der Gerichtsschreiber, daß ihm sein Thun „*als Pfuscherey ernstlich verwiesen vnd beyr Straff oder abnahm des Werkzeugs, worauf Amtman obwacht zutragen, verbotten*" sein solle. (Verhörsprotocoll vom 6. Juni 1777.)

Eine Berufung an den Freisinger Hofrat wurde verworfen.

So erklärte nun auch Zürnbauer, daß er von seinem kleinen Bad sich mit Weib und Kind unmöglich ernähren könne; er habe nicht wie Fröschl im Markt eine eigene Barbierstube errichtet, und seine Isener Kundschaft nicht selbst gesucht, sondern man habe ihn verlangt, „*weil seine nun frequentierende Kundschaft von dem Bader zu Isen nicht erforderlich bedient werde*" u. dgl. Beim Hinweis darauf, daß er aus den herrschaftlichen Wäldern ein gewisses Jahrholz erhalte, erwiderte er, daß er dieses „*Scheiterholz als zur Heizung des Bades wohl brauche, dan daß der bey seinem Haus vorhandne Getreidbau von gar keiner Bedeutung seye*".

Stainer antwortete, er lasse sich von Zürnbauer ebenso wenig als von Fröschl seine Nahrung abzwacken. „*So wie ich meine Gesellen mit dem Barbierzeug nicht in das Gericht hinausschicke, so soll und darf auch der Gegner, weder in hiesigen Burgershäusern, noch bei Bauersleuten, die seinem Ehehaftbrief nicht einverlebt sind, mit dem Barbierpack nicht herumlaufen*". Von dem Verbot seien nur ausgenommen die „*Privatleute, welche nicht im bürgerlichen Verbande stehen und ihres persönlichen Ranges halber in die Barbierstube sich nicht versteigen können*", „*da der zwischen Privat und Bürgers leuthen obwaltende große Unterschied iedem nur überhaupt schon von selbsten in die Augen leuchtet*". Bürger aber dürfe Zürnbauer auf keinen Fall barbieren, sonst hätte das Bürgerrecht für ihn (den Stainer) ja gar keinen Nutzen.

Zürnbauer sei nur ein Landmeister: „*nach der Polliceyordnung darf ain Landmaister nicht einen Burgersman in Städt vnd Markt beunruhigen vnd in seinem berechtigten Nahrungsgeschäfte störren!*" Daraufhin wurde dem Burgrainer das Barbieren „*im Markt untersagt mit Ausnahme der Privat Leütthe bey Strafe vnd Abnahme des Werkzeugs*". Zürnbauer machte noch einen Einwand: man solle ihm wenigstens das Schröpfen im Markte gestatten; denn dieses beziehe sich auf die Gesundheit des Menschen; es gebe hier keinen Zwang, „*auf wen das Vertrauen gesetzt werden sollte*".

Das Pfleggericht verneinte dies: nur bei eigentlich chirurgischen Verrichtungen komme es auf das Vertrauen an, welches man auf den einen oder anderen Bader setze.

Zürnbauer appellierte nach Freysing, jedoch der dortige Hofrat erklärte dies als „*mutwillig*" und „*condemnierte den Angeklagten in samentlichen Gerichtskosten sowohl der Zweiten als ersten Instanz*".

Zum Schlusse greifen wir aus den Burgrainer Gerichtsakten zwei Prozesse heraus, welche sich mit auswärtigen Badern beschäftigten (K. M. 521 N. 43). 1699—1718 schwebte ein Streit gegen Egid Sauerlacher, Bader zu Pastetten, Herrschaft Kopfsburg, dessen Bad zum dortigen Gotteshaus grundeigentümlich war. Derselbe wollte tauschen mit Kaspar Käfer, Bader zu Haunzenbergersöll, Hofmark Zangberg. Vom Padgeschirr zu Pastetten wandte sich nun das Interesse zwei verdächtigen Kuglpixen zu, welche man dort entdeckte, „*dergleichen niehmands anderer als die Wildprätschüzen sonderbar under dem Rockh oder Camisoll zu sichren pflegen*". Durch langwieriges Zeugenverhör bestätigte sich, daß Sauerlacher „*dem höchst verpottenen Wildpräth-schissen zimblich nachgangen*" sei. Ein weniger gefährliches Nebeneinkommen suchte sich Georg Rettenbacher, Bader zu Kopfsburg. Er betrieb nämlich das **Hochzeitladen** zu Kopfsburg, Lengdorf, Mätzling, Esterndorf und Niedergeißelbach. 1707 erwirkten Pfarrer Ackermann und Lehrer Scheibinger von Lengdorf durch ihre Klage ein Verbot für Lengdorf und Mätzling, da das Hochzeitladen ein unmittelbarer Annex der Prokuratoren sei, wie in der Residenzstadt Freising, so im Markte Isen.

=====

Einige Worte noch über die **Armen- und Krankenfürsorge** überhaupt. Sie hatte ihr Zentrum in Isen. Oberhalb des Siechenbaches war das alte Leprosenhaus, für welches eine eigene Stiftung bestand. Auch die einzelnen Zünfte taten viel für ihre Kranken. Die ärztliche Kunst übte der Bader aus, dann und wann tauchte ein **Wanderdoktor** auf und zog von Haus zu

ok

Haus, wie 1659 der Wundarzt Roßmann, der „*mit allerley Prüh alt und junge Leut kuriert*“. Übrigens war, den Matrikeln zufolge, dank der ausgezeichneten Lage des oberen Isentals und der naturgemäßen Lebensweise seiner Bewohner der Gesundheitszustand ein überaus günstiger, wie noch heute sehr viele Leute ein außerordentlich hohes Lebensalter erreichen.

Mit der Armenpflege befaßte sich in erster Linie der Liebesbund mit seinen Häusern in Isen, dessen Oberleitung die Pfleger und Gerichtsschreiber an sich zogen als „*Löbliche Liebesbunds-Direction der hochfürstlich Freysingischen Herrschaft Burckhrain*“.

=====

Auf einem 40 m hohen, gegen Norden keilförmig in das Tal sich vorschließenden Hügel thront in träumerischer Stille, malerisch sich abhebend vom dunklen Tann im Hintergrunde das **Schloß Burgrain**, das ein Jahrtausend im Besitz der Freisinger Bischöfe gewesen. Auf dem Gemälde von Valentin Gappenigg von 1699 im Fürstengang des Freisinger Priesterseminars sieht man im Osten des Schloßhügels einen Damm, von zwei Schleußen unterbrochen, quer über das Tal gebaut, dahinter einen vernachlässigten See. Im 19. Jahrhundert hat man denselben aufgelassen, in den gewonnenen sumpfigen Wiesen Fischweiher angelegt. Der Damm steht noch größtenteils. Das Verschwinden des Sees, in dessen Fläche sich einst das hohe Schloß und der prachtvolle Hochwald spiegelten, ist ebenso zu bedauern wie die Abholzung des Schloßhügels durch einen der letzten Besitzer.

Von der steilen Westseite führt durch den teilweise ausgefüllten **Halsgraben** die Straße zum Schloß empor. Wir wählen den Fußweg im Osten und schreiten durch den Torweg im Ostflügel. Darin befanden sich vor der Säkularisation Wohn- und Verwaltungsräume für die Beamten, heute ist außer dem Gastlokal das Blindenheim in zwei Stockwerken untergebracht. Gegenüber erhebt sich die Bräuerei mit andern Wirtschaftsräumen, südlich Bergfrit und Kirche, nördlich Getreidekasten und die „Fürstenzimmer“.

Die Schloßgebäude in ihrer heutigen Gestalt gehen zurück auf den großen Umbau unter Fürstbischof Franz v. Ecker; in Anlage und Aufbau hielt er sich jedoch an das Werk seiner Vorgänger Hermann und Nikodem (1412—1443), welches noch stark burgartigen Charakter zeigte. In den Baurechnungen von 1662 und 1664 (K. M. 515 N. 646) wird ausdrücklich die „**Ringkhmauer**“ erwähnt und der Wehrgang, „*das Tach vfm gang vmbs Schloß herumb*“. Veit Adam fand für sich eine einfache „Fürstenstube“ vor, wenn er kam, um dem edlen Waidwerk zu obliegen. Unterm 23. Februar 1644 z. B. legt er Jakob dem Jäger dringend ans Herz, „*vf schwarzwiltpret diser Zeit guet achtung zu geben vnd nachzusuchen, dann Wür gleich nach den Neuen Jar vns nach Burckhrain zugegebens willens seindt*“. Josef Klemens vollendete 1686 einen „*gefuehrten neu Pau des Schlosses*“, nämlich ein zweites Stockwerk mit drei Zimmern und ebenso vielen Kammern (K. M. 521 N. 52). Johann Franz Ecker, welchem Burgrain überaus teuer war, dem aber die dortigen Wohnverhältnisse jedenfalls zu bescheiden erschienen, begann mit dem Umbau 1712, hat dann gemäß Mb. II. 467 die Restauration 1721 fortgesetzt („*castri Burgkrainensis reparationem continuavit*“). 1722 ließ er das Schloß „*mit eisernen güttern verwaren*“ (K. M. 501 N. 179). 1756 wurden davon „*9 Stuckh eisene Fenstergätter, welche in ao 1722 neu gemacht vnd seither in alhiesigen Schlos nit gebraucht, sondern verwahrlich vorbehalten worden, zu dem neuerpauerten Hof-Marschal Haus in Freysing ybersendt*“ (Heckenstaller 126 Bd.). Damals war das Schloß wieder sehr verwahrlöst. 1756/57 sehen wir den Freisinger Pflastermeister zu Burgrain tätig „*weillen sich das Pflaster in hiesigem Schloßhof schon, etwelche Jahr hero voller Grüeben vnd so schlecht befändtet, daß ohne Gefahr vnd schaden nit mehr darauf gegangen und gefahren werden kann*“. Solche Detailangaben finden sich massenhaft in den **umfangreichen Bauakten**.

Wenden wir uns nun zu den „**Fürstenzimmern**“ über dem gewölbten Getreideraum der Nordecke. Franz Ecker wußte sich diese Gemächer wohl in deutscher Behaglichkeit auszustatten und mit mächtigen Geweihen zu schmücken. Während er jedoch die Schloßkapelle naturgemäß in den Stilformen seiner Zeit völlig neuerbaute, hat er sich bei seinen eigenen Wohnräumen auf bauliche Befestigung und wohnliche Ausgestaltung beschränkt und ihnen in pietätvoller, kunstsinniger Weise das gotische Gepräge belassen. Der quadratische Saal im ersten Obergeschoß zeigt noch heute eine spätgotische Balkendecke; die prachtvolle Eichensäule, welche den Unterzug aus Föhrenholz trug, steht im bayrischen Nationalmuseum. In einen Vorsaal mit ebenfalls gotischer Balkendecke geht

ok

eine spitzbogige Türe. Im 2. Geschoß ist ein großer Saal (25,50 m: 14,70 m bei 3 m, Höhe) mit 7 Fenstern, dessen Unterzug sich auf vier spätgotische Föhrenholzsäulen stützt. Man genießt von hier einen schönen Ausblick hinab in das liebliche Isental. (s. „Denkmale Bayerns“ S. 1936.)

Und nun noch einen Blick auf den düsteren, **wuchtigen Bergfrit**. Noch immer lenkt er die Aufmerksamkeit sofort auf sich, obwohl man ihn fast um die Hälfte abgetragen hat, und obwohl er nicht mehr mitten im Hofe stolz in die Lüfte ragt, wie sein nächster Nachbar in Haag, sondern mit den südlichen Gebäuden verbunden ist. Auf alten Bildern sehen wir ihn weit über das übrige Schloß aufsteigen. (Wening, Gemälde v. Gappenigg von 1699, Karte Apians v. 1568.) Der ursprüngliche, hoch gelegene Zugang mit rundbogigem Türgerüst besteht noch unverändert, aus den Löchern zu beiden Seiten gingen die den Podest tragenden Balken, daneben ist eine ausgeschrägte Fensternische.

Der Turm wurde hauptsächlich als Gefängnis benutzt. 1771 erneuerte man „die Tachung yber dem im alhiesigen Schloßhof stehenten alten starckhen vnd sogenannten Diebsthurm.“ (K. M. 515 N. 690).

Betrachten wir zum Vergleich das Bild Gappenigs von 1699, so finden wir an der Stelle des alten Schloßkrautgartens eine Scheune, am Platze des heutigen Kirchhofs die Schießstätte, an Stelle des nachmaligen Sommerkellers und Binderhauses befinden sich keine Gebäulichkeiten. Der Fußweg vom Wirtshaus zum Schlosse besteht bereits.

=====

Was die **Ortschaft Burgrain** betrifft, so zeigt das genannte Bild schon sämtliche Häuschen, das Betzl- und Ganterhaus ausgenommen; die Tafern, „Schuster am Berg“, Schul-, Boten-, Weberhartl-, Müller-, Krämer-, Daxen-, Bader-, Butter-, Richter- Bartlschneider-, Siegelsbergerhaus. Hinter dem Wirtshaus steht noch ein Nebengebäude, das Mülleranwesen wird westlich durch ein Oekonomiegebäude geschlossen. Die Häuser sind hölzern, nur wenige weiß getüncht. Die Taferne und das an Stelle der heutigen Schule stehende Gebäude, in welchem wir das Jäger- oder das Amtshaus vermuten müssen, sind allein zweistöckig. Ferner beobachtet man die Straße nach Isen, von welcher sich eine Fahrt gegen das Brandstetterhaus zu abzweigt, und die Fahrten neben der Leiten und aufs Hochfeld beim Steger und Boten.

Von den Häusern bzw. Bewohnern machen besonders die Bader und der Siegelsperger von sich reden. Nur ein einzigesmal 1687, begegnet uns ein Dorfführer, also eine Art Bürgermeister von Burgrain. Auch sonst begegnet uns Burgrain sehr oft. So verkauft 1328 Elhart von purkraun dem Dechant Heinrich und dem Kapitel zu Isen sein Haus und Hofstatt daselbst, das ein Lehen des Maxreiners ist. Unter den Zeugen befindet sich ein Chorherr zu Isen und Andrä der Kanzler, Bürger daselbst. (Geissiana.) 1495 bekennt Michael Stein, vom Dorfe Burgrain gebürtig, daß er in das Capitel Isen zu einem Chorbruder aufgenommen wurde (Geissiana) u. s. w.

=====

Durch ein gutes Geschick ist ein **Ausgabenregister** über „Pau vnd andere Lasten zum frtl. Schloß Burckhrain seit Georgi 1626 bis Georgi 1627“ auf uns gekommen (K. L. 53 Fasc, 265) und gewährt uns einen reizenden Einblick in manches Detail der burgrainischen Schloßwirtschaft. Eine wichtige Rolle spielt Hanns der Zimbermaister, ein wahres **Universalgenie**: wir sehen ihn *Ständt fertigen im Roßtal, gländer vf der pruckhn, Steigen vnd prückhl zu dem gfliglwerch, Fischkhalter am Kaltenpach, Kasten Pöden, Thirgeriste, Malzschäuf, Schafpare, Scheiterschlagen traidt Cämerl, den Poden für das prandtwein häusl, er muß das Mißpeet verschopen, poschn zu dem Henergraben herbeischaffen „Zölle zu pretern schlagen vnd zur Mühl bringen, wasserkherb bei dem Mißpeet zuerichten.* Zu ihm kommt der Amtmann, „vmb 4 Rädltruchen, so zum weiher am Khaltenpach zum graben gebraucht werden“ (3 fl.), und die freisingischen Jäger, denen „ain Radt an ainem wagen am geiaidt (= bei der Jagd) alhie erbrochen“ (1 fl.).

Mehrere Dächer wurden neugedeckt, Taglohn: 6 kr. 1 dl. Wolf Holmburger und wolf khotlechner haben „den traidtstadl gedöckht“. Leonhardt der Maurer von Isen, „das er im Schloß die Thorstuben ausgebössert vnd ausgewaist“ erhält 40 kr. für 2 Tage; „das er vnder der **Schloßpruckhn** ain Mauerwerch gemacht“, 2 fl. 22 kr. 2 dl.; „das er vf Herrn Pflögers

ok

Zimber im Schloß vnd anderen orthen die Dächer ybergangen vnd gedeckht", in 8 Tagen 2 fl. 42 kr.

Hanns Schwaiger Sailer zu Isen, liefert strickh, Bastl Mayerhofer Schlosser zu Isen, verdient wegen Zuerichtung der Uhr im Schloß 2 fl. 56 kr. „*Dem Schmidt von Burckhrain, das er in Irer Frtl. behausung, darinnen der Gerichtschreiber wonen thuet, eisene Stängl für das fenster gemacht, bezalt 1 fl. 40 kr*". Dem lenz Mühler wegen geschnittner pretter zum Frtl. Schloß Burckhrain laut Zetl 1 fl. 42 kr. Dem Ränich, Kastenverwalter, das er den 13. July mit traidt nacher München geraist, Zörung 48 kr. Des wirths Sohn von Altweg von ainer Scharwerchfuehr geben 15 kr. Für traidtfahren nacher München 30 kr.; zwo Salzfuhren von Wasserburg 30 kr.; 5 Scharwerchfuhren khorn nacher Ismaning 1 fl. 15 kr. Ainem Potten nacher Wasserburg, der Herrn Dechant daselbst den Todtenfahl des Pfarrers von Mippach durch Schreiben anzeigt 24 kr. 2 Mann müssen „*herumgehen zu denen Urbars underthonen vnd Inen ansagen, daß sy eindienen sollen*". Khirchprobst Ulrich Khern wegen Irer Frtl. behausung zu Burckhrain die jerlich grundtgilt bezalt 1 Pfd. 4 dl. Herrn Cellari des Stifts Isen wegen jerlicher gilt 1 fl. 3 3. Den 30 Juny vnd 1. July vf der Khornbschau selbdrit verzört 4 fl. 42 kr. Den Herrn Capuzinern zu Wasserburg 5 Eimer pier geschickht, dafür bezalt worden 15 fl. Den freisingischen Jägern, als Sy vf dem Hasen geeaidt heraußen gewoesen, zalt 1/2 Eimer Pier. Alß an heur wie gebreichig, das drit Jar die Marchgreben in denen 4 hiesigen gehülzen geräumt worden, Zörung 2 fl. 15 kr. Taglohn eines Holzarbeiters 15 kr. u. s. w.

=====

Der Brand des Schlosses Burgrain 1639.

(K.M. 515. N. 659.)

3. August 1639 meldet Pflegverwalter Christian Itt nach Freising, daß „*gestern vmb 4 uhr abns das Wötter in den großen Thurm geschlagen, denselben alsbald abrent, wie auch herunder alle Vichstäl, die Treidt Cästen sambt dem Traidt, der neu erpaut Stadl vnd vast das halb Schloß verprunen*“. „*Der vordere Thail des Schloß, wie auch die khirch, darinn das Feur bereits gewest, ist erret worden, das Vich hey ist alles verprunen, ich nit wissen khan, ob man heint dis Feur noch löschen khan*“. Mit wahrem Heldenmut arbeiteten der Pflegverwalter, dem selbst fast alles Eigentum zugrundeging und alles Getreide verbrannte, sowie die Ehehalten und Dorfleute. Man hatte „*die Thieren vnd Fensterstöckh herausgerissen und den Perg ab geworffen*," auch aus den fürstlichen Zimmern, um die Kostbarkeiten zu retten. Es wurden vom Capellenturm „*die gloggen abgeworfen*", „*aus dem Prantweinhaus die khupfer Khößl*", „*das Malz durch die Fenster ausgeschidt*", „*die hirschgehörn Cästl u. s. w. aus den Wänden gerissen*", „*die uhr vf dem Torstübl*", alles nahm seinen Weg die steilen Abhänge hinab und ward mehr oder minder zerstört. Die geretteten Gebäude, das Vorderschloß, Roßställe, Bräuhaus u. s. w. standen verwüstet. Von der Schloßkirche waren Turm und Dach verbrannt; „*das Venerabile von einem Underthonen aus der Capellen in des Ulrich Paders Haus getragen*". Aus den Ställen wurden 12 Pferde, 24 Stück Rindvieh und 28 Schweine gerettet. Glücklicherweise hatte das wütende Feuer außer dem Fürstenstock, dem Bräu-, Branntwein- und Back-Haus, einer Stallung und einer Tenne, der Früchtestube und Winterstube doch den größten Teil des eigentlichen Wohnungsbaues geschont, so daß man den Hofbauer und das zahlreiche Gesinde unterbringen konnte. Der größte Verlust war der Getreidekasten, welcher sofort wieder erbaut werden mußte, da auch im „*abgeprennten Markt Isen ainiger Casten nit zu haben*" war.

Itt schätzte den Schaden schon während des Brandes auf 4000 fl. Die Hofkammer zu Freising erklärte, zur Restauration des Schlosses nichts beitragen zu können, „*in Ansehung der unserm armen Stift vielfältig zufallenden Drangsale*". Bezüglich der Kapelle hieß es, daß der Bischof sie zu reparieren nicht schuldig sei, sondern daß sie „*ain filial zur Pfarr Mitpach gehörig und ein hiezu deputirter Khirch Probst in beysein des Pfarrherrn zur Verbesserung anzuhalten*" sei.

=====

1649 wurde durch eine Kommission eine „**Beschreibung aller im Schloß vnd Hofpau Burgrain todts vnd lebendiger Vahrnus**", angefertigt, woraus wir einiges entnehmen wollen. (K. M. 489 N. I.)

ok

„In Ihrer fürstlichen Zimmern Tischtafel, 3 andere Tisch, 10 Stuull, ein eingemauert Cästl mit Wäsche, kleine Pötstatt ohne Himmel, in der negsten Cammer hoche Pöttstatt sambt den Himmel, Casten ohne Schloß, von den Soldaten ruinirt, 1 dergleichen Truchen. In der Schuel runden Tisch; in der Kammer 2 alte Pöttstadt, in der oberen Stube, **Staudingerstube**, runder Tisch, 2 Vorpenkh, alte Casten. Das Holzwerch ist in vergangenem Kriegslauf ruinirt, zerschlagen, zerhackt worden. Ebenso in der Kammer daneben alles zerschmettert, darin sind Futterkasten, Traidtsäck, Müstkräll, Wagenwündten, Gabeln, Eisenrechen, Seegen, Sichel, khrautmesser, kupferne Wasser khössel u. s. w. In dem **Thorstäubl** oben Tischl mit 2 kurzen Füßen, 1 lainstuel, 50 neu erkaufte Weydling, im Kämmerl hindurch Krautsöchter, Schmalzkhippel, aufgeschitte Födern; in der Thorstube Tisch und vorpenkh, 2 Spanschnitzer, überall ist das Holzwerch ruinirt. In der Kuchel alte Melltrüch, Melchpütschen, Melchgöldten, 1 neuerkaufte Nudlmolter, 1 Wasserpütrich, neue rüerkhippl, Spielschaff, 2 Schleglhackhen, Nudlkößl, 4 große und claine pfannen. Hölzerne und irdene schißl, Murser, khuchl Spiß, platschauf, Dreyfuß, ofengabln, khörzenleichter, 5 erdene Höfen u. s. w. Im **Kheller vnder der Kürchen**: Krautt und andere vässer. In der Veichten Stube: ofen, khnöttstuel, 2 Pachtrog, 5 Taigpröder, 1 stockh, Sechtl Zuber, Wasser- und Trankhzuber, Söchter. Im neuen Stadl 3 Strohpenkh, Süb, trischlen, windterschäuflen, heugabl, Rechen, gerichte Strassen-, Heu-, Tungwagen, eisenwägerl, schlitten, 4 gerichtspflüeg, wagenkhötten, weinlatter, rädltruch, khrautpröter, misttragen, tungetgabln, Vorwage, göldten, schwing, Roßstrügl, latten, hilzene khrautseicher, thorngschir.

8 Pferdt: 1 liechtpraunes so blindt 14 Jar, schwarze Stuetten 9, Rappen 18 und 5. Schimmel 14 lar u. s. w.

11 Khüe, 1 khalb, 2 Stier, 5 heurige khölber, worunter ain Stierl.

Sau: 1 Schweinsmuetter, 5 Vackhel, worunter ains verrökht“.

Balthasar Haidt.

=====

Unter den **Schloßreparaturen** verursachten die Dächer fortgesetzte und bedeutende Ausgaben. 1652 und 1653 arbeitete daran der hochfürstliche Maurermeister Jakob Ziegeltrumb von Freising. Als 1662 und 1664 die Tachung vfm gang vmbs Schloß herumb, vf der Pflegamtswohnung, vfm Traidtkasten, ob der Ringkhmaur u. s. w. erneuert wurden, wurde die Klage laut, „daß so gar khaine bestendige Tachung alhie gemacht wird“. Der Getreidekasten wurde fast jährlich neu mit Scharschindeln gedeckt. 1764 „Umdeckhung der yf beeden seithen zerlöcherten vnd ruinierten Schloßtachung, in dem ganzen oberen gaden des allhiesigen Schlos seint die Öfen schon sehr alt, verflickt vnd unbrauchbar, daß man ohne feursgefahr nit mer haizen könne“. (K. M. 501 N. 179; 515 N. 646.) Auch sonst fehlte es in dem großen Gebäudekomplex bald hier, bald dort und die Bauausgaben verschlangen einen großen Teil der Einnahmen. Z. B. 1662 meldet der Pfleger, daß „im hof ain haubtmauer neben dem **Prun Casten** vom Prantweingewölb an so gesunken“ sei, daß das Kindsstübel und seine Kinder in großer Gefahr schweben; im „oberflez neben der Fürstenstube“ sei das Pflaster ganz zerbrochen u. s. w. 1667 wird durch „Einwölbung der ybl verwarten Tor vnd Pachstuben mit hilzenen pöden, wo mit Pachung des Scharwerchs vnd anderen Brods starkhe feur geprendt werden miessen“, eine drohende Feuersgefahr beseitigt. Aus demselben Grunde wurde 1681 ein Ofenloch zugemauert, alwo man ins Padt einkhendt hatt, welches negstbey der Prandtweinleitterung gewest“. 1686 beim „gefuehrthen neu Pau des Schlosses“ mußten überall neue Öfen, Fenster, Böden geschaffen werden. 1698 erwiesen sich die **Getreideböden** als so schlecht, daß der Dienst- und Zehenthaler des oberen Kastens in das Korn des mittleren und von da in den unteren Kasten durchfiel. Auch die Pferde-, Kuh- und Schweinstallung war in sehr schlechtem, baulichem Zustand. So ging es fort auch durch das 18. Jahrhundert. 1793 gab es viele „Bußwürdigkeiten im **Erckherzimmer** des 2. Gadens“, im zweiten Oberzimmer und Tafelzimmer, in der Jägerstube u. s. w. **Das säkularisierte Schloß machte dem Generalkommissariat wenig Freude: 1803 waren im Wohnungsstock die Decken herabgefallen, das Mauerwerk drohte einzustürzen, das ungenügende Scharschindeldach mußte einem Plattendache, das Holztafelwerk oberhalb der Bierpfanne einem Steingewölbe Platz machen u. s. w.** (K. M. 13 N. 466).

=====

ok

Das Jahr 1633 und der 30jährige Krieg.
(Hauptquellen: Kr. Arch. Landshut IV. 31. N. 968
Kr. Arch. München Ger. Litt. Fasc. 524 N. 63.)

Fleißiger Forscherarbeit verdanken wir einen genauen Einblick in die schwere Leidenszeit des Schwedenkriegs, welcher eine so entsetzliche Vernichtung deutscher Kulturarbeit in Stadt und Land im Gefolge hatte. Öffnet man die Fascikeln unserer Archive, so stößt man immer wieder auf neues, grauenerregendes Detail von dem namenlosen Elend, welches damals unser Volk, unser geliebtes Bayerland heimsuchte.

Die erste den Krieg betreffende Meldung finden wir im Ord. A.: Die Regierung zu Freising sendet am 23. Juni 1619 an den in Tittmoning weilenden Fürstbischof Veit Adam einen durch die „*burkkrainischen Comissari, die Domherrn Lösch und Aurpach*“ eingehändigten Bericht, den „*von Feinden und Freunden gefährdeten Zustand der hochstiftlichen Herrschaft und des Marktes Isen*“ betreffend. Doch erst 1632 und 33 sollte die Herrschaft den Krieg mit all seinen Schrecken kennen lernen.

1632 ward der Markt Isen, in welchem die Gewerbe, in Zünften wohlorganisiert, damals in hoher Blüte standen, geplündert, „*24 Häuser zu Isen*“ wurden zerstört (Deutinger, „Beiträge I,“ S. 206), das gleiche Schicksal erlitt der Verwaltungssitz, Schloß Burgrain im nächsten Jahre. Der Überfall kam völlig unerwartet. 1632 erschien eine Commission der Freisinger Regierung auf Burgrain: eine neue Forstdordnung, Untersuchung des Bräuhauses, der Marktsrechnungen von Isen, Eintauschen von Gütern innerhalb der Herrschaft, welche bisher an das Kastenamt Landshut eigentümlich waren, beschäftigten die Commission. Dieselbe mußte im Mai 1633 beim Burgrainer Hofwirt Altmann einlogiert werden, da im geplünderten Schloß „*khain pöthgewand, vil weniger Khuchlgschir vnd anders vorhanden*“ war. Am 1. Mai berichtete Itt, der langjährige treue Pflegverwalter, nach Freising über die „*ausblinderung vnd Spolierung unsers genedigen Fürsten vnd Herrn Schloß Burkhrain vnd deren Herrschaft Underthonen vnd beraubten Gotteshäuser*“. Der Hofbau, d. h. die Schloßökonomie sei im traurigsten Zustand: alle Hofpferde, Wägen, alles Getreide und Bier seien weg. Itt schätzt die „*Maleficanten, deren im Schloß gewesen, yber ain Tausend*“, in der Umgebung aber „*vil Tausendt*“ Die Reiter sagten zu den Bauern, „*man habe ihnen die plinderung an stat Irer Besoldung bewilligt*“. Bei Widerstand hätten „*Sy gespot vnd ainem den Khopf voneinander gehackt*“. Es wurde von Burgrain aus scharfe Anklage geführt gegen den Generalfeldmarschall Grafen v. Aldringer, welcher eben mit einer bayrisch-spanischen Armee in Bayern und Schwaben operierte. Aldringer konnte nicht allgegenwärtig sein. Er hat gegenüber der schwedischen Übermacht gewiß das Seinige getan und starb bekanntlich den Helden Tod 1634 bei der Verteidigung des Isarübergangs bei Landshut.

Mehrmals berichtet Itt über einen Fund, den die Feinde machten, „*Im Thurm (dem aus Quadersteinen erbauten Bergfrit) haben Sy graben vnd ain ansehnlich Schaz an Golt gefunden*“, „*Der Goldfund bestätigt sich — ain Paurenweib ob Äzing, so das Gold gesechen, hörte, daß Sye es zu Burgrain im Thurn bekommen — ist nit tief vergraben gewest, das Loch ist noch in Thurn sichtlich*“. Ein Müller, der sich ins Schloß wagte, während alles floh und „*nit ain Mensch, der nach Burkhrain gehörte, nit vorhanden gewest*“, zählte „*schier bey 200 Reutter*“ es habe „*vnder dem Diebs Thurm ain Schmidt vnder den Reuttern, welcher bey Ihme, dem Müller, in Quartier gelegen, ain Schaz gefunden*“. Er, Müller habe das Liecht gehalten, man wisse, „**daß der Schaz vber hundert Jar gelegen sey, khomme von ainem Bischoue her**“. Otto Lösch und anderen Freisinger Domherrn machte die Geschichte vom Schatz viel Kopfzerbrechen; sie drängten zu Nachforschungen, doch es fand sich nicht mehr als ein „*zerhacktes Trüchlein*“. Die Reiter hausen wahrhaft barbarisch. Alles, was sie nicht mitnehmen konnten, „*geraubte Claider, böthgewand, wägen*“ u. s. w. wurde „*auf etlich Hauff zusammen angezündt vnd verprent, damit nur nach Inen jemandt nichts bekhommen mög*“. Den Verlust an Getreide berechnete der Hof- und Kastenverwalter Ehemann auf 780 Schäffel. „*Es ist khain häusl in der Herrschaft, so nit ausgeblindert war*“. Ein Burgrainer (so berichtet Itt 9. Mai 1633 nach Freising), dem die Reiter all sein Vermögen genommen, erzählt, wie dieselben mit den Frauen umgegangen seien, wie sie „*ainem weib etlich finger, ainer ain Prust vom Leib geschnidten*“ u. s. w. Die Bauern selbst wetteiferten bald mit den Soldaten an Roheit, indem nämlich **ok**

z. B. Wolf Stockhinger zur Linden drohte, „*den Gerichtsschreiber zu henken oder zu erwürgen*“. Eine Menge Bauern wurden gerichtlich eingezogen, weil sie den Räubern am Schlosse „*arbeiten*“ halfen.

Die Absicht der Feinde, alles, was an die katholische Religion erinnerte, zu vernichten, leuchtete klar hervor. Am 2. Mai 1633 schreibt Itt: „*In der Schloß Capeln alhie haben Sy ybl gehaust, die schönen Fanen vast all errissen vnd auch 2 Khelch, alle Almen vnd die silbern Khäpfl, darin die Hochheylichen Hostien gewesen, hinweckh*“ genommen. „*Sol das christlich sein!*“ Die Hostien wurden gerettet und in das Stift Isen gebracht. Das Collegiat der Augustiner Chorherren zu Isen selbst, ein Hauptlebensnerv des Marktes, war in kurzer Zeit „*so heruntergebracht, daß die canonici weder zu essen noch sich zu bekleiden hatten, und ihre nächsten Verwandten um Leinwand und Schuhe zu bitten gezwungen waren*“ (Grassinger, Manuskript, Pfarrarchiv Walperskirchen). Die Chorherren waren ihres Lebens nicht mehr sicher. Als die Bürger sich beim Pfiegverwalter Itt beklagten, daß der Markt Isen in solch schwieriger Kriegszeit ohne Obrigkeit sei, erklärte Itt, er dürfe sich gar nirgends mehr sehen lassen, da die Soldaten den Spruch hätten: „*an jezo sol man die Obrigkeit vnd Pfaffen erschlagen*“. Mit höchstem Interesse liest man die Meldung Itts, wie es anfangs 1633 den läwenmutig kämpfenden Bürgern gelang, Haus und Herd, Kirche und Priester zu verteidigen. „*Die markcht khirch vnd alle geistliche in Isen wehren gleichfalls völlig ausgeplündert worden, wenn man nicht zusammengestanden vnd sich gewört hette. Wie dann der markht 3 oder 4 mahl angesprengt, aber als mit gemalt abtriben worden*“. Doch hören wir von 400 Gulden, welche die Isener reichen mußten.

Am 18. Juni 1633 meldet Itt nach Freising, daß die Feinde wiederum in der Herrschaft herumstreifen und bereits Lengdorf und Furtern ausgeplündert hätten. Itt brachte die Schloßpferde nach Isen, und weil er sie auch hier nicht sicher glaubte, nach Gars. Itt arbeitete unverdrossen an der Wiederherstellung der Ordnung. Er wagte es sogar noch 1633, eine Zehntschaus zu veranstalten, und berief die Zehntner auf das Schloß. Auch der Markt erhob sich neu verjüngt aus den Ruinen. Melchior Widmann aus Schwaben läßt sich in Isen nieder, weil er erfahren, daß „*ain mangl an Taglöhner sich befindt, Ursachen dessen sich derselben ville durch den Feind abprennung der Heuser vf daß zimberhandwerch maistentheils begeben thun*“. (Kr. Arch. Muenchen Ger. R. 517.) **Der Wohlstand des Marktes war dahin. Die Hungersnot und Pest kehrten ein und letztere machte 1634 wohl ihre reichste Beute.** Wie die Haager beim „*Huber am Holz*“ außerhalb Kirchdorf, ihren Pestgottesacker anlegten, so begruben die Isener die Opfer der Pest südlich von Lengdorf auf einem Grundstück von 13 Dez., welches noch heute Eigentum der Kirche Lengdorf ist. 1638 brannten in Isen 47 Häuser nieder. Dazu kam die „*Einbringung der Kriegskontribution*“ nach Freising, welche Itt 1641 streng durchführte. (K. L.) 1648 zogen die vereinigten Schweden und Franzosen von Erding her, alles mit Feuer und Schwert vernichtend, die Ruinen der neu erbauten Kirchen von Neukirchen, Papferting, Schwabersberg bezeichneten ihren Weg. Auch der Pfarrhof von Walperskirchen (dem Stifte Isen incorporierte Pfarrei) ging mit vielen wertvollen Urkunden zugrunde.

Ernst Johann, der dortige Pfarrer, 1619 investiert, durchlebte den ganzen Krieg und starb 1649 an den ausgestandenen Schrecken.

Verschiedene Einzelheiten aus der neuen Heimsuchung, welche über die Herrschaft Burgrain kam, sind in Fascikeln des K. M. (Ger. R. 503 N. 232; 504 N. 257, 271; 517) zu finden. Die burgrainischen Güterbeschreibungen dieser Zeit enthalten sehr oft das Wort „*Kriegsruin*“. 1648: Hans Zehnter am Maiß bei Isen ist mit Weib und Kindern „*in vergangenem Kriegsauflauff vnd hierauf erfolgten Hungersnoth verpflichten*“. 1651: Isener Bürger „*durch feindliche blinderung und Prandt in die hechste haußarmutt gebracht*“, fordern Unterstützung. 1655: Meierschaftsbefreiung des Isener Metzgers Christoph Stadler, der 2 ledige Töchter hinterläßt; eine 3. Tochter, Susanna wurde „*im Khriegsrauff durch Reutter hinweckhgenommen*“ und gilt als gestorben und verdorben u. s. w.

Bemerkswert sind die Belege dafür, daß noch nach Jahrzehnten die allgemeine Sittenverrohung bemerkbar war, welche sich infolge des Krieges auch eines Teils der Marktsbevölkerung bemächtigt hatte. (Kr. A. Landshut IV. 31. N. 968).

6. Oktober 1656 klagte der Pfleger dem Bischof gegenüber, „*was für ärgerliche General-Fresser, Sauffer, Rauffer, Gotteslästerer und andere liederliche leith sovoll Tag als Nacht sich im* ok

<Bild6: Deckengemälde der Burgrainer Schloßkirche. >

Markt Isen vthalten, welche ganze Nacht im Lueder ligen, auch mit groß Tumult, schreyen, poltern vnd Sacramentieren balt ganze Nacht zubringen vnd Geldstrafe vnd schandtstraffung, sonderlich mit einschlagung der schandtsaul sind bis auf den heutigen Tag nit verfenglich". In Isen sei „eine recht Mördergrub vfgebracht" worden. Die schwersten Strafen machten auf dieses Gesindel keinen Eindruck, mochte der Pfleger sie „vf dem Thurm layen lassen" (Schloßturm) oder auf den Pranger „vf die Schrägen stellen", oder aus Markt und Herrschaft verweisen, es schien unmöglich, geordnete Zustände zu schaffen.

Zur Illustrierung der eingerissenen, ganz unglaublichen Roheit unter Bürgern und Bauern nur einige wenige Beispiele aus dem burgrainischen Verhörsbuche von 1667 ff. (K. M. 527, N. 15): ok

Der Flecksberger klagt gegen den Fischer von Pietelbach, „wie er *lme* von wegen eines Tantzes *ain flissend Wunden zuegefügt*“. Es klagt ebenso des Voglwalder Sohn gegen des Pfalzgrafen Sohn von der Öd, „wie er *lme* *ain flissend Wunden vnd ain Pouster straich zuegefügt*“. Die Hölin zu der Linden klagt gegen den Nachbarn, er sei vor ihr Haus gekommen mit der Rede, er hab darin etwas verloren: „*gebt mir wieder, so will ich es niemands sagen..., oder ich will enk mit ainem Payhel (Beil) alle vier abhackhen; hat Ir auch Ir tochter yber vnd yber gestossen*“. Der Gilg Schneider zu Pietelbach beklagt den Nachbarn, „wie *lme* sein Pueb seinem Pueben *ain loch neben der Nasen mit ainem Stein geworfen vnd sein Weib hab lme sein Weib gerauff*“. Der Rauscher vom Holz klagt gegen den Hans Ertlmaier von Rosenberg, „wie er *lne* *ainen Schelm vnd Dieb gescholten, auch getrot, lne zue uerbrennen*“. Einer klagt, der andere hab „*lme 2 Imp gestolen*“. Bei einer großen Schlägerei gab es „*flissende Wunden, 2 Pousterstraich, 3 finger lam vnd am Bain schrötige Wunden*“. Mädchen erscheinen klagend „*von wegen Irer Jungfrauschaft*“ u. s. w. Amtmann und Bader hatten viel zu tun.

Dem tatkräftigen Pfleger Wilhelm v. Gebeck und seinen Beamten gelang es, den sittlichen Zustand und die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung wieder zu heben. Auf Burgrain erinnert an den unseligen Krieg nurmehr das Bild in der Schloßkirche, den Freisinger Domberg darstellend, wie er, von Nebel umhüllt, den Augen der Feinde verborgen blieb (*Anmerkung Klapp: das Fresko stellt nach heutiger Meinung das sog. Nebelwunder des hl. Lantbert während des Ungarneinfalls 955 dar; nach Prof. Dr. Hubert Glaser*).

1651 hatte der greise Fürstbischof Veit Adam die Augen für immer geschlossen, nachdem er sein Vaterland und sein eigenes Bistum verwüstet gesehen und vor seinen Feinden nach Tittmoning im Salzburgischen und nach Innichen in Tirol geflohen. 1632 haben, wie der Chronist erzählt (Deutinger, „Beiträge“ I.), 70000 Schweden Freising „*brantgeschezt ..., dabey auch nit allein in der Frtl. Residenz, sondern auch vf allen Herrschaften, Schlössern etc. alle Vahrnus aufgangen, geraubt und geblindert worden*“. „*Dann seindt 3 Jahr nacheinander vil undterschidliche Regierendt der Khayserlichen und Ligistischen armada in der Statt, vf allen Schlössern, Herrschaften, Hofmarchen, Guetttern im Quartier gelegen, alles frey gehaldten, danach alles auf ain neues, sonderlich Roß, Khüe etc. abweckh genommen*“. Auch auf Burgrain hat die durch den langen Krieg verrohte kaiserliche Soldateska in Bedrückung der armen Bevölkerung sich von den Schweden wohl wenig übertreffen lassen. Die eigenen Landsleute wären schon Last genug gewesen, wie die Klagen des schwer geprüften Marktes Isen beweisen, als z. B. 13. April 1645 nachts 51 bayrische Rekruten sich dortselbst ins Quartier legten.

Trotz der Kriegsunruhen kam auf Burgrain das Wirtschaftsleben nicht ins Stocken; im Gegenteil: der Chronist betont sogar, daß Bischof Veit Adam „in den so überaus schlimmen Zeitaläufen, besonders was Lack und Burgrain betrifft, sich als unvergleichlicher Wirtschaftsleben erwies“ (praesertim in Lack et Burkrain egitque pessimis suis temporibus incomparabilem oeconomum“. Deutinger, „Beiträge“ I. S. 94).

=====

Unter den zum Schlosse Burgrain gehörigen herrschaftlichen Amtsgebäuden gehörte vor allem die gözengrienische Behausung oder die **Gerichtsschreiberwohnung im Markte Isen**, ein ansehnlicher Bau mit zwei Einfahrtstoren, in welchem außer dem burgrainischen Gerichtsschreiber meist noch andere Leute, der Isener Stiftschorregent u. dgl. in Miete waren. Von den ersten Baufällen berichten uns Archivalien aus dem **Unglücksjahr 1638** (K. M. 515 N. 648; 527 N. 9). **Den 11. Mai brannten im Markte Isen 47 Häuser völlig nieder**, darunter die 2 herrschaftlich gözengrienischen im oberen Markt. Der Gerichtsschreiber konnte nur das nackte Leben retten. „*Weilen die Hörsprotocol, pierregister vnd Stiftbuch ohne das auf dem Tisch gelegen*“, nahm er sie mit, „*sonst sein alle Gerichtssachen, Sigl vnd Brief, 2 Cästen voll, völlig verprunnen*“. — ein unersetzlicher Verlust für die Geschichte Isens, da auch alte Markt- und Kirchenrechnungen in jenen Registraturkästen lagen. Des Pflegverwalters Christian Itt gesamtes reiches Hauswesen ging zugrunde; „*hette nit ain Löst, Töller vnd Höfn außbringen khönen*“. Mit zitternder Feder berichtet er nach Freising: „*mein Elendt vnd noth, darin Ich gestrigs tags 5 Uhr abendts durch feurs noth gesetzt worden, ist nit auszesprechen*“; „*auch mein selbst habendes wenig Gelt ist in Rauch vfgangen*“. In den 3 Tagen vorher hatte Itt noch 70 fl. an Gefällen erhoben. Er bittet den Bischof um Erbarmen, „*alß wohl ain arm verdörbter gesehl*“.

Zum Schluße noch die interessante Notiz, daß es im Schlosse „umgeht“: „*bin heint Nacht im Schloß gelegen, vnd weilen ain gespenst so ybl regiert, mag ich darin nit bleiben, sondern ziehe heint in E. Fl. gd. Hauß ins Dorf hinab, mag mehrers nit schreiben vor schreckh vnd khumernuß*“.

ok

1663 wurde eingebrochen, der Einbrecher aber vom Gerichtsschreiber Wolf Paumann verscheucht (K. M. 506 N. 317). 1676 größere Reparaturen. 1736 teilweiser Neubau, ausgeführt durch Kaspar Mayr, Zimmermann und Balthasar Wagner, Maurer in Isen u. a. um 199 fl. Material: 15000 Dachplatten, das Tausend zu 5 fl., 3 große Mut Kalk a 4 fl., 30 Fuder Sand a 6 kr., 500 Mauersteine, das Hundert zu 24 kr. u. s. w. (K. M. 501 N. 179). 1758 ordnet der Gerichtsschreibersadjunkt Thomas Pfest 13 Scharwerksfuhren an zur Erneuerung der Kellergewölbe in der Gözengrienenischen Behausung (K. M. 501 N. 179). 1761 erklärt Gerichtsschreiber Thomas Pfest: er habe zwar in der Gözengrienerbehausung freie Wohnung, aber, da alle ehemals zugehörigen Gründe verkauft worden seien und gegenwärtig dieselben der Bierbräu Empel in Freistift habe, so könne er nicht einmal ein Reitpferd füttern, welches doch so notwendig sei für den Gerichtsschreiber. 1791 zeigte sich bei einer Visitation die Registratur voll Unrat und Spinnweben, die Böden unterhalb der sechs Kästen waren ganz verfault, so daß die Mäuse die Papiere zernagt hatten. 1793 Reparaturen im unteren Stockwerck; die Altane hinter dem Hause, welche auf 4 gemauerten Pfeilern und auf dem Ganggewölbe ruhte, der Fischbehälter, der Wassergrond im Brunnenhaus, die Gartenmauer, das Hintere Hoftor u. s. w. wurden erneuert. 1797 große Reparaturen. Der Palier Lorenz Schweiger von Isen erhielt 24 kr., die Gesellen 20 kr., Handwercher 6 kr. Taglohn. Mauersteine kosteten das Hundert 36 kr., Dachplatten 45 kr. 1799 neuer Staffelgang vor dem Hause, „wo alle Jahre an Frohnleichnam bei der vor sich gehenden Prozession das 3. Evangelium gehalten wird“. Im Pferdestall vieles verfault. Statt des des Schreibens unkundigen L. Schweiger unterschreibt Gerichtsprokurator Jakob Heinrizi die Rechnung.

Vor und nach der Schlacht von Hohenlinden nahmen französische Offiziere die Gerichtsschreiberei in Beschlag und ruinierten vieles, indem sie u. a. die Gartenzäune u. s. w. verwandten zu dem Feuer, das sie Tag und Nacht unterhielten.

=====

Inventar des Gözengrienenischen Herrenhauses zu Isen 1719 (K. M. 503 N. 190).

Am 11. Juni 1719 war Jos. Allram, der Sprößling eines der ältesten und reichsten Isener Bürgersfamilien, Gerichtsschreiber und Bräuverwalter zu Burgrain und Verwalter der freisingischen Hofmark Zeilhofen, nach Empfang der Sterbesakamente gestorben. Er hatte sich die Anerkennung seines Bischofs verdient „in Erbauung des Schloß Burckhrain vnd Zeilhouen, dann des nacher Isen eingeführten Wasserwerks vnd des ganz neu erpauten Gottshaus Burckhrain“.

Wir betreten nun das Haus, in welchem die Witwe Maria Katharina und drei Töchterlein trauern. Mit Veit Hintermair, Isener Marktschreiber, Franz Allram, dem Burgainer Braumeister als Vormund der Kinder seines verstorbenen Bruders und den eigentlichen Inventur-Aufnehmern gelangen wir durch die Gewölbe mit den ungeheuren Registratkästen in die **Schreibstube**: um das stainene tischl, auf welchem u. a. ain schwarz painenes Tobackpixl mit einer silbernen charnier und ein sauberer Goldwägl liegen, während im Schubladen zahlreiche silberne Löffel und mit Silber und pain gefaßte Messer sich befinden, stehen drei mit plauem Tuch überzogene Lainsessl und ebensoviele weis yberzogne sessl ohne Lain — dient also wohl das geräumige Zimmer zur Einnahme der Mahlzeiten. Die Wände zeigen ein Crucifix aus Holz geschnitten, und gemahlte vnd 4 Kupferstucktaflen, 4 claine Täfln. Gucken wir in das Schreibpult des Gerichtsschreibers: mässinge Wägl, Compaß, fernglöser, helferpaine palsambpixl, saubre gartten vnd taschenmesser, ein großes Signet, bunt durcheinander. Der Biecher Casten erregt unsere Neugierde: Da ist das Compendium der Bayrischen Landrecht, das Dictionarium germano-latinum und die Teutschen institutiones Herrn Rochi Freimann friedlich beisammen mit der Seelenwaidt P. Lanng O. S. B. und dem Himmelprod der Seelen authore Paulo Segneri Soc. Jesu; da ist Weixners de jure Dominorum et substitorum und das Gerichtspiechlein Eigelii neben der Andacht der 13 freitagsmessen des hl. Francisci de Paula und dem teutschen officium unser lieben frauen in 3 theill doppelt; da ist das Leben des Heyl. Felix v. Catalicien, kayser karls des Sechsten Leben, die Historia, von unser Lieben Frauen zu altenötting, die teutschen Retori H. Abrahamb Sauers vnd ander piechlen.

Gleich nebenan die große **Kinderstube**: außer den künderpettstattln, Wiege auch eine mächtige Himmelpettstatt und Ehehaltenpett. Im Wingl Cästl Leingewandt vnd claidtung vor das claine töchterl, im Glöser Cästl glöserne Flaschen vnd unterschiedliche Glöser. Dazu: zünene, messige, kupferne pfändl, plöchene paumböhlfäschl, ein Trinkglas mit grünem Däckhl, Ampln, Nachtleichter u. s. w. **ok**

ohne Seitenangabe

<Bild7: Inneres der Schloßkirche. >

Wir gelangen in die **Ehehaltenstuben**: es enthält neben dem Pett 3 mit Leder, bezw. mit planem tuech iberzogne Lainstuell, eine Lainpankh, eine Milchstölln, darauf 6 Duzet Weidling Milch, griene mit plöch bschlagene vnd vnbeschlagene erdene trienckhkrüeg, Schäre, Gewandtpirsten. 5 Kupferstiche außer dem Crucifix zieren die Wände. 10 Pfund sauberes garn lassen vermuten, daß hier an den Winterabenden die Spinnräder sausen.

In der **Nebenkammer** aber sind zu sehen 8 steinerne mit Zün beschlagne Krieg, zünne schissl und theller von allen Größen, große Meiolica vnd claine Confect-Schälle, mässinge mörser, kupernes Caffeegschür, mässige, eiserne, item plöchene Lichter mit puzschären, vergolte und messige Knöpf, silberne Ayröffl und eiserne pögleisen; neben einer schwarzen mit eisen beschlagenen vnd mit kalbsfehl iberzognen Reistruch stehen 5 spinrädl und garnhäspel. In 2 schwarz angestrichenen Cästen sind 22 Eln halbseiden Zeug, unplaichte Leinwath, 30 Eln Spiz zu Pöttzeug, pläuer cartis, Zwürmb, portten und pänndl, gesponnen wohl, Wintermannsstrümpf, Federkiel, Weinpörl, Störkh u. s. w. aufgespeichert.

Nun befinden wir uns in einem schönen **Schlafraum**: Die Himmelpettstat mit ihren rothen fürhängen, darinnen das zuegerichte saubere pett, der bequeme, mit leder iberzogne Lainsessl daneben, die Commode mit dem geschnitztem Salvator Bildt und sauberen Maipischen darauf, und der pettstuell davor, an der Wand aber die 4 seinen Kupferstich, das sauber aus Holz geschnittene Crucifix, das zünne Weichprun Cöstl und die eisenen ybergolten Wanndleichter — wie gediegen und unverfälscht ist das alles und wie behaglich mutet der Raum den Eintretenden an!

Die sich anschließende **Kammer** weist einen Schatz von Zinngeschirr auf, wie ihn wohl wenige Privathäuser mehr bergen; in der Schisselramb die blanken Reihen von thellern alles von englischem Zün, 77 Pfund haltend, viele von gemainn Zün, dann Mengen von grossen und clainen Schissln, Viertl-, Maß- und Seidlkännle, Nachtgschür, Leichter, salzpixln, Lavor, alles vom besten Zün; dazu die verschiedenen dortten vnd Biscolt Mödl, plöchene Kochschisserln, kupfene plätl und trachter, stächelne Puzschär und silberne Schuechschnallen. Hier im kasten sind viele Bstöckh-Messer vnd gabl glannerwahr mit hirschpeinen heften, sind Vorräte an hauskörzen und gelbwäxnen hausstöckh, dort finden wir silber gestickhte Mannshanndtschuech und weiß parchene Camisoller, Camel härene Schliesserpinden, rothe ennglische sowie präune seidne strimpf, Halstiecher, Oberhemeter und Manschetten. Jetzt öffnen sich die Flügel des großen grien gesprengten Castens, in welchem sich wiederum kleine saubre Cästl mit Schubladen und mit eisen beschlagne Trühl auftun: Güldene ring mit Thürkhes, Dieman vnd rothe rubin besetzt, blitzen uns entgegen, silberne schliesserring, harnadeln, Muschln, Creuz, hemetknöpfln, Servis von helfenpein, manngürtl mit silbernen vergolten Schnalln, 2 finger preite Silber portten, mässige Ampln, underschidliche silberne beheng zu 9 frauenpettern, ein sauber eingefaßtes Salzpurgerkindl. Wo in aller Welt mögen sich heute diese Dinge befinden! Hier das Cästl mit eingemachten sachen, mit gedörten Obst, Gerste, Reis, Arbes, Gries, dort die griengesprängte truchen mit 100 Eln handtiech, mit Schaffehl, hundtsheit und föderich, in einem weiteren Castn bewundern wir ein ganz neues mit golt ausgemachtes weistuechnes Claidt mit goldenen Mußiv Knöpfl, einen saubern plauen Manntl mit guldenen schlingen, tiechene Reifröckh, flanelle Leibfleckh, graue Camißol; und erst der Leingewandt Casten mit seinen Massen an Leilach, Salviet, pether- vnd polsterryberzig, tisch, Schnopf- und Balbiertiechern, dazu die Schlafhaubn und patmänndl, die warmen fuxpälg und Wünterhandtschuech!

Die **obere flöz** ersteigend, wo ein tischt steht und lainsesslgstöll und deren Wände die 4 Jahreszeiten in kupfer zieren, gelangen wir zur geräumigen **Oberstube**, vielleicht ein Sitzungsklokal; wenigstens stehen nicht weniger als 13 plab iberzogne Lainsessl um 2 Tische herum, der eine mit stainplätl, der andere plab angestrichn mit einem plauzeignen Teppich. Eine himmelpettstatt mit planen fürhengen dient wohl für Gäste. Die 4 Kupferstich, 11 gemahlenen tafln, das saubere Holz Crucifix, die Hirschküre, der spiegel mit einer Ramb von geschlagenen plättlgolt, das zünne Gießvaß mit lavor vnd eisenring, die tablets mit 7 Theeschällen usw. verleihen dem Raum ein vornehmes Gepräge.

All diese Herrlichkeit nahm bald Christian Pfest, bisheriger Oberschreiber zu Neumarkt a. d. R., in Besitz als Gemahl der Witwe Allram und als Gerichtsschreiber der Herrschaft Burgrain.

Außer dem gözengrienischen Hause begegnen uns in den Bauakten noch verschiedene andere Amtsgebäude. Da ist das **Amts- oder Eisenhaus zu Isen**, dessen unheimliche Keichen, (teilweise durch einen Verbrecher mit Bildern geschmückt) noch gut erhalten sind. Auch die **Hoftafern** zu Isen gehörte ursprünglich zum Schlosse. 1646/47 ließ der Pfleger die Altmann'sche

ok

Behausung zu Isen zu einer burgrainischen Hoftafern einrichten. 36 Personen arbeiteten täglich an dem „*nambhaften gebäu*“. Es ging ihnen dabei nicht schlecht. Der Pfleger schrieb, daß für sie „*ain halber Panzen Pier nit erkhleckhen thuett neben ainem Stuckh Fleisch vnd Proden*“ (Braten). Dann das **Amts- oder Eisenhaus zu Burgrain**. 1694 erwies sich dieses Untersuchungsgefängnis als zu klein. Für den Amtmann wurde eine eigene Wohnung gebaut, da er manchmal samt seiner Familie weichen, ja sogar männliche und weibliche Gefangene in einem Raum unterbringen mußte. 1763 Neubau der „*vorhandten Keichen, Gewölben und Wasserläuffen*“ (K. M. 501 N. 179). Ferner die **Jägerbehausung**, von 1704 an erwähnt, 1796 wurde sie noch neu erbaut mit Heranziehung „*der Scharwerchfuhren gegen Empfang des gewohnlichen Scharwerchsbrodes*“. Schließlich die Hundszwinger zu Burgrain und Wildmoos.

=====

Die in der Südwestecke dem Gebäudekomplex eingebaute, dem hl. Georg geweihte **Schloßkirche** ist durch Fürstbischof Johann Franz erbaut und eingeweiht worden im Stile des Barock. Bei Wenig und auf dem Bild von Gappenigg sieht man noch den gotischen Spitzhelm eines massigen Kapellentürmchens hinter dem Bergfrit hervorschauen; jetzt ragt ein etwas höherer Turm mit Kuppelhaube empor und zwei Glocken hängen darin.

Die Schloßkirche ist, wie schon ausgeführt, vordem selbst Pfarrkirche gewesen, nunmehr Filiale von Pemmering; die Filialgemeinde Burgrain trägt die Baulast. Doch findet noch immer darin Pfarrgottesdienst statt im Wechsel mit Pemmering und Mittbach. 1875 zum letztenmale restauriert, bedarf sie wiederum einer gründlichen Restauration. Von der **spätgotischen Kapelle**, deren Erbauungsjahr nirgends erwähnt wird, und die sich bezüglich ihrer Größe auf das jetzige Langhaus beschränkte, steht nur mehr der hohe quadratische Unterbau mit vier, von einem viereckigen Mittelpfeiler getragenen Gewölbejochen. Seit 1712 die gotische Kirche niedergelegt wurde, sehen wir den Raum „*under der Kürchen*“ als Keller verwendet (K. M. 489 N. I). Vorher diente er wohl kaum als Gruft, wie behauptet wird; denn die adeligen Pfleger ließen sich auf ihren Stammsitzen bestatten, oder, wie der 1611 verstorbene „*Edle und Gestrenge Herr Conrad Staudinger von Tiegggenfeld, gewester Rath und pfleger zu Burkhrain*“, in der Stiftskirche Isen Die alte Kapelle wird nur insofern bisweilen erwähnt, als verschiedene Personen zu derselben etwas eindienen, z. B. dient man (gemäß Salbuch von 1518 R. A.) aus dem Spital von Wasserburg dem „*Heyl. Ritter sannd Jörgen in dy Capellenn des Schloß Purkrain jarlich 10 Pfd. wax*“. Dann besonders in der Pfarrbeschreibung von 1585.

Schon 1662 scheint die spätgotische Kapelle baufällig gewesen zu sein, da bereits ein neuer Bau geplant wird und Pfleger Wilhelm Gebeck die finanzielle Seite der Sache untersucht, bezw. was an Gilt die Herrschaft zum Gotteshaus Schwindau, zum Kapitel Isen und zur Schloßkapelle reicht. (K. M. 515 N. 669). Es war nicht viel zu holen. Das vom Kapitel Isen präsentierte Saalbuch von 1575 zeigte ewige, unlösliche Zinsen, Burgrain selbst ebenfalls 3 fl., 1 ½ 4 dl., ewige Gilt. Nur die von der Stiftung des Kaspar Westacher aus 60 fl. herrührenden 3 fl. waren ablößlich. An beständiger Pfenniggilt ergaben sich gemäß Schloßkapellensaalsbuch von 1635 vom Pfleger zur Beleuchtung jährlich 2 fl., von der Hofstatt 1 fl. 1 ½, dazu 4 fl. Stiftgeld. Das war herzlich wenig. Denn der Hofmaurermeister Dominikus Gläsl präsentierte 1719 allein einen Voranschlag von 1565 fl. 5 kr.: 40000 Mauersteine (200 fl.), 5000 Bugeisl zum Gewölbe (20 fl.), 4000 Häcken und Preis zur Decken (20 fl.), 60 kleine und 30 große Mut Kalk (120 fl.), für den „*Stockhotorer*“ 50 fl. u. s. w. 1723 ergaben sich 6386 fl. Gesamtkosten. Dazu hatten die Gotteshäuser „*vf widerumben hergeschossen*“. Burgrain 360 fl., Weeg 490 fl. u. s. w. (K. M. 515 N. 669). Fürstbischof Johann Franz hatte für eine bedeutende Vergrößerung gesorgt, indem er einen Chor anbaute und das Ganze überwölbt, wobei das Langhaus drei Joche zählt und ein Tonnengewölbe trägt, während der Chor aus einem quadratischen Vorchor mit Kuppel und einem rechteckigen Chor mit gedrückter Apsis besteht.

Wir besitzen nun eine genaue Kirchenrechnung von 1719 bis 1723 „Yber die Unkosten, so auf daß ganz neuerpaute St. Georgen Gottshaus oder hochfrstl. Schloß Capellen Burggrain sambt dem Thurm, Drey ganz neue Altär, heyl. Leib und heyl. Reliquien und anders in allem erloffen u. s. w. Die Rechnung wurde abgeschlossen den 19. July 1724 von Christian Pfest, Gerichtsschreiber zu Isen, und zwar mit 6386 fl. 31 kr., 6 hl. Ausgaben gegenüber 52 fl. 5 kr. Einnahmen. Es wird auch „*angemerkt, daß das alte, sehr schlecht und enge Gottshaus schier mehrer Thails abgebrochen, vmb den völligen Chor vergrößert*“, und der Bau im März 1719 begonnen

ok

wurde. Die Rechnung ist revidiert von Plaichshirn und calculiert von Martin Winckhler (Kreisarchiv Landshut, Rep. LIII. Fasc. 265, N. 348).

Begeben wir uns vom Hofe aus die Treppe empor zur Kirche, so erkennen wir beim Eintritt als einen Hauptreiz des Heiligtums die Bögen, in welchen sich die Südwand des Chores und Schifffes öffnet; im innersten Chor liegt das herrschaftliche Oratorium.

Überaus ansprechend wirkt die etwas flach, aber zierlich, weiß auf rosafarbenem, bläulichem oder auch, gelblichem Grund aufgetragene Stuckdekoration, vorwiegend aus Akanthusranken auch Bandwerk bestehend; „*Stuckhathor Niclasen Liechtenfurther zu Freising*“ wurden hiefür im ganzen 200 fl. ausbezahlt.

Gemäß der schon genannten Mittbacher Pfarrbeschreibung von 1585 hatte „*die capellen im Schloß Burckhrain 2 altar, auf dem ersten ist patronus S. Georgius, auf dem zweiten S. Sebastianus. Hatte 2 ibergolt khelch sambt denen Corporalen, und hatt 2 griensamte, auch ein wais schamalotes, ein schwarz arlasses Meßgebant, 2 khormandel, 2 Meßpiecher, ein messige Monstranzen, und einkhumens 12 fl.*“.

Die 3 neuen Altäre wurden allgemein bewundert. „*Der unvergeßliche Johann Franz, (schreibt Heckenstaller, Ord. 126. Bd.) errichtete alda drey neue von künstlichster Schmid und Mahlerarbeit verfertigte Altär und weihte sie ein 1718*“. Ebenso hebt Meichelbeck hervor (H. fris, II. 464) daß dieselben „*durch das Werk berühmter Maler und Bildhauer auf das meisterhafteste zusammengefüt waren*“. Der **nördliche Marienaltar** wurde 4. Okt. 1719 eingeweiht (Denkmale des Königreichs Bayern) am Consecrationstage der Kirche (Ecclesia in Purgrein in castro cons. 4. Oct. 1719; Mayer-Westermayr III. 122). ,

Der alte Hochaltar, der „*auf dem gang aufgesetzt*“ worden war, wurde laut Rechnung von Mahler Schmidt zu Isen neu zusammengefaßt (wohin?). Vom neuen Hochaltar hat die Schreinerarbeit geliefert der Kistler Nessaner; dem „*Johann Caspar Sing, mallern zu München wurde 1721 umb das große Altarplath S. Georgi wie auch das Bildtnus S. Catharinae 260 fl. ausgezahlt*“; alles Uebrige fertigte (am Hochaltar, wie auch an den Seitenaltären) Hofbildhauer Franz Anton Malleth v. Freising, ausgenommen die „*Weltkugel und andere Kuglen mit Zäpfen, dann 2 Kriege*“, welche Josef Schmidtmayr, Dräxler zu Freising machte.

„*Der Tabernackhel in Feuer Vergalt*“ von Messerschmidt Andre Rörricht. Am 20. Oktober 1722 wurde der ganze neue Altar mit 26 Hofpferden von Freising weggefahren. Doch „*wegen eingefahlen Regenwetter*“ blieb der schwere Wagen bei Erding stecken im Schlamme, aber die Maller und Bildhauer und Kistler fanden beim Gastgeber Friegeiß gutes Quartier. **Andern Tags, als der Altar glücklich an seinem Bestimmungsorte angekommen, da tat sich am Abend, wie die Rechnung dartut, das fröhliche Volk der Künstler gar gütlich an dem Gebräu des wackeren „Franz Allramb, Preymaisters alhie zu Burggrain“.**

Nach der Kirchenrechnung zu schließen, war ursprünglich der südliche, rechte Seitenaltar als Frauenaltar bestimmt, welcher doch der hl. Kunigunde geweiht ist; „*dem Josephen Offenhuber Malern zu Freising vor das große Altarplät auf dem rechten Seitenaltar mit dem Bildtnus Unser lieben Frau, Christo und Johannes 24 fl.*“ Maller Lorenz Peter Herdegen zu Freising bekam „*vor ein gemahlenes S. Walburga Bildt in der hechen 12 fl.*“ Das Altarbild der **hl. Kunigunde**, über die glühenden Pflugscharen schreitend, malte Caspar Sing (170 fl.), ebenso das kleinere des **hl. Zeno**. Über dem Hauptgemälde steht die Inschrift, welche „*die Kaiserin als Nutz-nießerin dieses Ortes*“ erklärt („*Altare S. Cunigundis Imperatoris usufructuariae huius loci*“).

Wenn wir nun die Kirchenrechnung zur Hand nehmen, so finden wir, daß die größeren und schwierigeren Arbeiten zwar Freisinger Meistern anvertraut wurden. So fertigte Hofmaurermeister Dominikus Gläßl das Modell der Kirche (zu 2 fl.!), 2 Freisinger Kistler machten an Ort und Stelle die Kirchenstühle, Beichtstühle, Kirchthüren, Sakristeikästen; die Kanzel und Orgel stammten jedenfalls auch aus Freising. Steinmetz Wallner von dort fertigte das „*marmelstainerne Pflaster*“ für Altarantritte u. s. w. Maler Franz Deschler mußte den „*Kupfern Thurmknopf sambt dem Kreuz vergolten*“ u. s. w. Doch bekamen auch die Isener reichlich Arbeit.

So wurden bei „*Leonhardt Däsch, Cramer zu Isen undtschidtliches Eisen, tratt und Stachel, Papier, Nögl, Eisenschaufeln, Rotte farb, Pley*“ u. s. w. gekauft, sowie die zur „*einweichung deß Gottshaus und der 3 altär*“ nötigen Dinge: 8 1/2 Elln schwarz gewixte Leinwath, ain Pfundt Paumbwohl, ain halb Pfundt Weinrauch, 4 Pfd. 10 loth gelbe Wax khörzen. Melchior Söller,

ok

Ziegler zu Isen lieferte gegen 35 000 Mauersteine, 1000 Dachplatten und 600 Pflastersteine, „*Balthasar Reitter, miller zu Urtl, 250 gemain pröd zu denen Christen und 300 Lathen, Leinöhl u. s. w.*“ Maler Schmidt durfte, wie schon bemerkt den alten Hochaltar neu fassen, auch die „*4 Uhrschildt auf dem Kirchturm mallen, und mit Laubwerch vergolten*“.

Bei der „eindeckhung des Kürchenthurms“ völlig mit Kupfer sehen wir neben dem Freisinger Hofkupferschmid Gälsch auch Sautner, Kupferschmid zu Isen an der Arbeit. Glaser Georg Engel, Kistler Rochus Mayerhofer, Schlosser Anton Sächerl u. s. w. lauter Isener Meister mit ihren Gesellen hatten genug zu tun, wie auch zu Burgrain der Schmied daselbst „*Hauen, Mauersteffen, Hämmmer, pröchstangen*“ um die Wette aus dem Eisen zauberte.

So ist denn jene Kirchenrechnung im Archive der Trausnitz eine bedeutsame Dokumentierung der Leistungsfähigkeit des Isener Gewerbefleißes vor fast 200 Jahren.

Als endlich, 1723, der fromme Fürstbischof, sein Werk vollendet war, sorgte er auch für ein freudiges Fest. Wie das Stift Isen 1760 sein tausendjähriges Jubiläum feierte, in prunkvollster Weise, so blickt auch Burgrain auf eine ähnliche großartige Festlichkeit zurück, zu welcher große Menschenmassen zusammenströmten: Die Translation des kostbar gefaßten Leibes des hl. Blutzeugen Albertus von Freising her „*in das Löblich Neuerbaute Gottshauß des Hochfürstlichen Schloß Burg-Rain*“. „*Potentiana Hämmerlin, Reliquienfasserin zu Freysing, hat den heyl. Leib Alberti kostbahrlich geziehrt und gefasset, mit Gold, Samt, seide, Sperl und Stain*“, und dem „*Franz Anton Malleth, Hofbildhauer zu Freising wurden wegen zusambgericht heyl. Leib und hier zue mit Laubwerch geschnidtenen Sarch, sage Schreins*“ 40 fl. verabreicht. (Kirchenrechnung.)

„*In höchster Gegenwart des Hochwürdigist- und Hochgeborenen Herrn Joannis Francisci, Bischoffen und des H. Römischen Reichs Fürsten zu Freising*“ und einer mächtigen, im Schloßhof versammelten Volksmenge hielt der Domprediger, Franciskanerpater Gelasius Hochenleutner die Festrede. Sie ist gedruckt worden in der hochfürstl. bischöfl. Hofdruckerei v. Immel in Freising (Dombibliothek Freising). Der Leser wird gewiß gerne ein paar Stichproben der Predigt in Kauf nehmen. Es wurden zuerst die Altäre der Kirche besprochen: „*Der Altar einer göttlichen Mutter, der Fron-Altar, im seiner Kunst und Majestät, dann der Heyl. Ritter Georgius zu Pferd sitzend, der 3. Altar stellt vor die Heyl. Kayserin Cunigund, wie sie unverletzt über die glühnden Eisen getreten*“. „**O Burg-Rain**“, ruft sodann der Prediger aus, „**eröffne nur beide Augen wohl und siehe an den Heil. Leib eines Glorreichen Blut-Zeugen Alberti**, der mit dem Schein hoher Kostbarkeit das erste mahl in Deinem Gotts-Hauß zu öffentlicher Verehrung ist ausgesetzt worden“. Im I. Teile behandelt er die Kostbarkeit der Reliquien. „*Ein Heyl. Martyr Albertus, welcher durch seinen Siegreichen Todt im Jahr Ein Hundert Acht und Vierzig sein Blut vergossen, ist nunmehr durch sein hl. Gebein in Deinem so herrlichen Gottshauß Deine scheinbariste Glory, Hoch- Fürstl. Burgrain*“. „... Aus dieser Ursach hältet unser Heil. Albertus noch zu diser Stund in seiner Sigreichen Hand, wie es uns vor Augen steht, sein kostbares Blut in einem Gläßlein“. „*Wann diser Berg von seiner Spitze bis auff den Mittel-Punct der Erden eine Schatz-Gruben wäre, und die reichiste Minern von Gold und Silber in sich schlissete mit einer solchen Menge, wie das Meer in den Busen der Erden umbwalltet; wann neben disen allda die Reichthumen des alten Römischen Volcks, so gleichsam, und fast die gantze bekant Welt ihr zinßbar gemacht, versamblent lagen: wann alle Sandkörlein diser ganzen Höche den Werth hätten der Orientalischen Perlen, müste ich doch, wann die Kostbarkeit nach der Christlichen Vernunft und wahren Glauben auff die Waag des Heilig thumbs gelegt wird, als ein wahrer Christ bekennen, daß Burg-Rain viel Glorreicher seye in domu sua in ihrem Gottshauß, weil es heunt von Gott empfangen hat einen Leib des Heil. Martyrs Alberti*“... u. s. w. Nicht weniger originell sind die Mahnungen und Warnungen des II. Teiles über Falschheit der Welt, über den Ehestand, Abtötung u. s. w.; **zuletzt ladet der Prediger seine Zuhörer ein, zu wallfahren nach „disem uralten Schloß, das in dem starken Schutz diser heiligen Reliquien“ stehe.**

In den Bauakten wird das solid gebaute Gotteshaus während des ganzen Jahrhunderts nicht mehr erwähnt; lediglich eine Erneuerung des „*verfaulten Tachstuell, so yber dem im alhiesigen Schlos zu dem Thurn, dan Thraidt Casten vorhandten Kürchengang*“ 1761, und wiederum 1793 eine Ausbesserung des oberen und unteren Kirchenganges. (K. M. 501 N. 179.)

Möge der Herr, welcher im Allerheiligsten wohnt, auch fernerhin das Schloß segnen und alle seine Bewohner!

ok